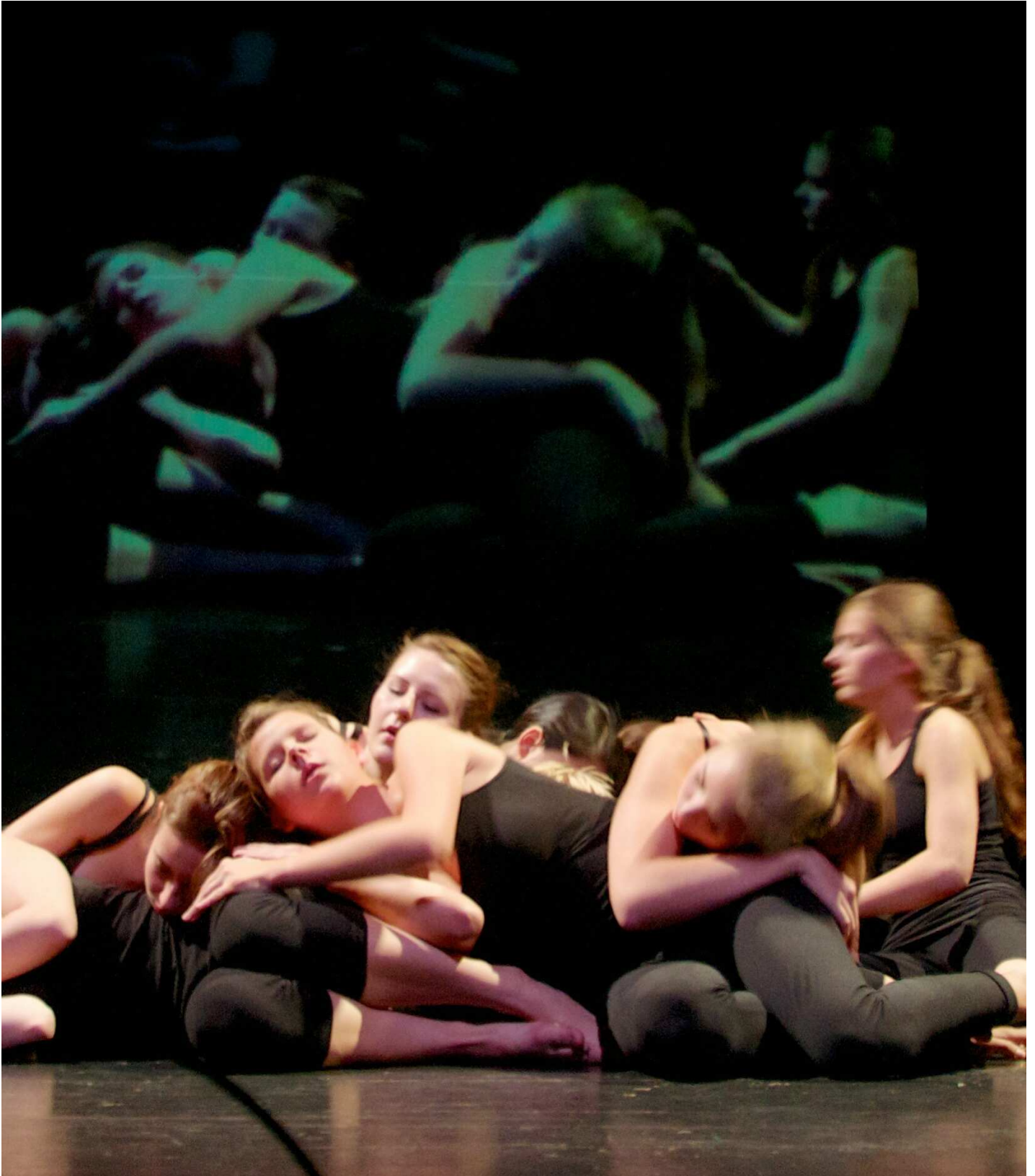


PAKS BRIEF

Ausgabe 15

PÄDAGOGISCHER ARBEITSKREIS SCHULTHEATER E.V.
Fördergemeinschaft für das Schultheater an Grund-, Mittel- und Förderschulen in Bayern

Mär 2014



Schauen

Inhalt und Impressum 02

Aufgreifen

Auf eine Wort - Beatrice Baier 03

Einfach mal an die frische Luft gehen 04

Berichten

Jahrestagung 2013

Einfall und Zufall und Beifall... 04

Aus der Jahrestagung 06

Plakate erzählen die Geschichte von PAKS 07

Aus den Regionen

Niederbayern

Ndb. Schultheatertag 09

Oberbayern

Nachbetrachtung Obb. Schultheatertage 11

Unterfranken

Ufr. Schultheatertage 11

Zeigen

SDL - Schultheater der Länder in Schwerin

Theater der Bilder 14

Mecklenburg-Vorpommern 14

Baden-Württemberg 15

Bayern 16

Nordrhein-Westfalen 17

Niedersachsen 18

Rheinland-Pfalz 19

Berlin 20

Schleswig-Holstein 21

Saarland 22

Hamburg 23

Hessen 23

Brandenburg 24

Sachsen-Anhalt 25

Thüringen 26

Bremen 26

Nachwort 27

Nachklang 27

Merken

Die 5. Zentralen bayerischen Theatertage 28

Probieren

Lehrgang „Ästhetisches Lernen“ - 1. Woche 30

Workshop Jahrestagung Ulrike Mönch-Heinz 31

Workshop Jahrestagung Stefan Libardi 33

Workshop Jahrestagung Silke Lenz 35

Schmunzeln

Wirr Kaspar, MR h.c.i.R. (BMC) 38

Schauen

Geschichte der Vorstandschaft - ein Plakat 39

Redaktionsschluss für den
nächsten

PAKS-BRIEF:

31. Juli 2014

Der PAKS-Brief wird herausgegeben vom
Pädagogischen Arbeitskreis Schultheater e.V.
Bayern (PAKS)

Redaktion:

Manfred Grüssner
Hans-Hossauer-Straße 9
95692 Konnersreuth
Tel.: 09632/ 3149
e-Mail: ManiGrue@gmx.de
(alle Artikel nur an diese Adresse)

Layout und Versand:

Manfred Gibis
Marktrichterstraße 24
94065 Waldkirchen
08581-4286
e-Mail: manfred.gibis@googlemail.com

Druck:

Tourist-Service &
Marketing GmbH
Schulplatz 2
94566 Riedlhütte

Titelbild:

Aus „Wenn du, dann anders!“ - Goethegymnasium
Weimar (11. Klasse) unter Leitung von Kerstin Camil-
le Mannschatz
Aufführung beim Theater der Länder 2013 in Schwerin
Foto von Günter Frenzel

Rückseite:

Impressionen von der Jahreshauptversammlung am
Hesselberg
Fotos von Manfred Grüssner

Auf ein Wort

PAKS ist 25 Jahre alt! 25 Jahre - das ist eine beachtliche Zeit, in der die Mitgliederzahl stetig gewachsen ist und viel für das Schultheater erreicht worden ist. Natürlich haben wir diesen Anlass gebührend auf unserer Jahrestagung gefeiert! Katharina Bönisch berichtet in dieser Zeitschrift davon.

Die Performance des erweiterten Vorstands zum Festakt hat deutlich gemacht, wie aus dem Begriff Schulspiel der Begriff Schultheater wurde. Welche Hürden bei der Regierung oft mit hartnäckigen Forderungen oder diplomatischem Entgegenkommen gemeistert wurden. Es war nicht selbstverständlich Zentrale Bayerische Schultheatertage ausrichten zu dürfen, und die Gelder für regionale Theatertage auf einer Fortschreibungsliste bis 2018 zu sichern!

Das und vieles mehr dürfen wir stolz den Aktivitäten von rührigen PAKS Mitgliedern, den RAPSen und dem jeweiligen Vorstand zuschreiben.

Wir wären nicht ein so erfolgreicher Verein, wenn wir nicht immer wieder mit neuen Zielen nach vorne schreiten würden.

Dieses Jahr stehen die 5. ZTT in Mittelfranken an. Sie werden in Bad Windsheim vom 14.7.- 17.07. 2014 ausgetragen werden. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Bis zum 30.04. 2014 werden noch Bewerbungen entgegen genommen. Oberfranken wird die 6. ZTT in Bayreuth austragen und wird schon jetzt von der Regierung hervorragend unterstützt. Das Organisationsteam von PAKS soll, auf Wunsch der Regierung an den Mittelfränkischen Theatertagen, einen Blick über den Zaun werfen und die ganze Zeit anwesend sein.

Der BV. TS hat sich unsere Anmahnungen, dass die Jury des Festivals „Schultheater der Länder“, fast ausschließlich nur gymnasiale Stücke berücksichtigt, zu Herzen genommen. Jetzt soll jedes Bundesland einen Vorschlag aus der Grundschule, einen aus Sekundar-

stufe I, nicht gymnasial, und einen aus dem Gymnasium der Jury vorlegen. Mit dieser Neuerung sind wir gefordert, Spielleiter aus unserer Schulart zu motivieren, sich beim SDL zu bewerben. Die Chancen für ein gutes Stück aus dem Grund-, -Mittel und Förderschulbereich aus Bayern auf dem SDL zu sehen, stehen gut. Auf der diesjährigen RAPS-Sitzung haben wir neue Ziele von PAKS festgelegt. Es wird einen Arbeitskreis geben, der ein Konzept für Theaterklassen erstellt. Als Ergebnis soll jeder theaterbegeisterte Lehrer ein Papier in die Hand bekommt, um bei seinem Rektor mit der Idee von einer Theaterklasse vorstellig werden zu können.

Des weiteren wird es einen Arbeitskreis „Szenisches Lernen“ geben, der sich mit Theatermethoden besonders dem kompetenzorientiertem Lehrplan mit praktischen Beispielen annähern wird. So können wir auf Referenten aus unseren Reihen zurückgreifen, um in allen Regierungsbezirken Lehrgänge zum „Szenischen Lernen“ anzubieten.

Es gibt viel zu tun.....PAcKen wirS an!!!!

Beatrice Baier

Einfach mal an die frische Luft gehen

Das neue Jahr ist in die Tage gekommen. Gute Vorsätze zu Hauf, ausgesprochen oder gedacht, haben sich gesetzt und ihre Virtualität ist schwächer geworden, oder die Vorsätze sind gar schon verloren gegangen. Habe ich mit dem Rauchen aufgehört? Bewege ich mich häufiger? Gehe ich regelmäßig joggen? Ernähre ich mich gesünder? Sind der Keller und der Schreibtisch aufgeräumt? Einer Zwischenbilanz nach zwei Monaten sich zu stellen, kann jetzt noch Sinn haben.

Unsere Kanzlerin gab sich in ihrer Neujahrsansprache besonders menschelnd und wurde persönlich im Verraten eines guten Vorsatzes: „Ich selbst nehme mir eigentlich immer vor, mehr an die frische Luft zu kommen.“ Das ist so banal wie auch gut und einfach. Frische Luft, die nicht nur unsere Lungen durchlüftet, sondern ebenso unser Denken. Unter uns Theaterleuten sich Frischluft auszusetzen, bedeutet natürlich auch regelmäßig, passive und aktive Theatererlebnisse zu haben, als Grundmotivation, den Zielen, denen sich PAKS verschrieben hat, zu folgen. Die Verwirklichung von Vorsätzen hängt entscheidend von der Übersichtlichkeit der Anzahl und von der Herzensverankerung ab. Die Gemeinsamkeit im Tun befördert uns, das Ziel zu erreichen und schließlich Erfolg zu haben im richtigen Blick auf die Dinge des Lebens, wie Wilhelm Busch in kurzen Zeilen „Zu Neujahr“ ihn uns liebevoll in Reimen näher bringt:

„Will das Glück nach seinem Sinn
dir was Gutes schenken,
sage Dank und nimm es hin
ohne viel Bedenken!
Jede Gabe sei begrüßt,
doch vor allen Dingen:
Das, worum du dich bemühst,
möge dir gelingen!“



Ein weiterhin gutes Jahr 2014 wünscht
Wolfram Brüninghaus
auch noch im März.

Jahrestagung 2013

Einfall und Zufall und Beifall und Kniefall sind gleich Glücksfall

„Festspiel statt Festvortrag“ war die Devise des vorübergehend erweiterten Vorstands, bestehend aus Bea Baier, Holle Beier, Wolfram Brüninghaus, Manfred Grüssner, Christel Leder-Barzynski, Ulli Mönch-Heinz, Albert Mühldorfer und Hans Prüll, als er sich im Juli 2013 mit dem Filmexperten Andres Müller zu einem Vorbereitungstreffen auf dem Hesselberg traf. Und was den anwesenden PAKS-Mitgliedern samt Gästen als Auftakt zur Jahrestagung geboten wurde, war wahrlich ein Glücksfall.

Einlass der Zuschauer über den Hintereingang auf die Bühne, Festspiel im Saal:

In „Mythos der PAKS-Gründung“ schildern uns vier Gründungsmitglieder aus ihrer jeweiligen subjektiven Sicht, warum gerade sie immer glänzende Augen bekommen, wenn über die Gründung von PAKS gesprochen wird. Jeder von ihnen hat natürlich den wichtigsten Beitrag geleistet, und darüber geraten sie immer lauter und durcheinander sprechend dermaßen in Streit,

dass sie von vier „Frischlingen“ besänftigend hinausbefördert werden.

Im Film „Die Streithähne“ über eine fiktive Jahreshauptversammlung entfacht sich eine heftige Diskussion um das Fehlen des vermeintlich wichtigsten Tagesordnungspunktes: „Was kennzeichnet gutes Schulspiel?“ und die Forderung, doch endlich das an Schulspeisung erinnernde Wort „Schulspiel“ aus dem Vokabular zu streichen und durch „Schultheater“ zu ersetzen.

Die nächste Szene greift auf poetische Weise ein Gedicht von Robert Gernhardt auf:

SCHÖN UND GUT UND KLAR UND WAHR. Es erzählt von vier weißen Tauben, die sich immer gemeinsam in das Blau des Himmels schrauben. Die Spieler bewegen sich frei im Raum und sprechen Phrasen des Gedichts. Die Frage „Warum die das tun?“ bleibt offen bis zum Schluss der Szenencollage.

Eine weitere Filmsequenz verhandelt die „Satzung von PAKS und Akzente des Schulspiels aus meiner Sicht 1993“. Albert als ehemaliger Vorsitzender verliest im Film Statements, während die weiteren Spieler live in verschiedenen Stimmungen kommentierend Zeilen aus Robert Gernhardts Gedicht zum Publikum sprechen. Am Ende sagen sie nichts mehr, sondern sitzen auf dem Boden und schauen nur noch ehrfürchtig auf die Respektsperson im Film. Schnitt.



Die Festgäste amüsieren sich sichtlich

Der Übergang zur „Bücklingszene“ ist perfekt. Sie kriechen auf allen Vieren und murmeln vor sich hin, sich stark machend für den Besuch im Ministerium. Der zum ministeriellen Entscheidungsträger mutierte Albert steigt über die Bittsteller, stellt sich in Positur. Und die kommen nun buckelnd mit ihren jeweiligen Anliegen: „Zentrale Theatertage, bitte - wie die beiden anderen Schularten!“, „Wir räumen auch hinterher alles wieder auf!“, „Wenn Sie wenigstens die Fahrtkosten übernehmen!“, „Wir würden auch unentgeltlich Überstunden leisten!“, „Bitte Frau Meier - mehrere Tage!“, „Wir würden auch auf dem Klassenzimmerboden schlafen!“. Wohlwollend werden die Bitten an



DrDr Wirr

gehört, zugesichert wird die Prüfung der Möglichkeiten. Während einer Rede sehen wir in einem dritten Film Programme, Flyer und Szenenausschnitte der vier bisherigen Zentralen Theatertage. Und schließlich verkündet der Ministerialrat gönnerhaft - in Ausübung seines Amtes - die Erlaubnis zur Realisierung von mehr-tägigen Theatertagen.

Auf der Leinwand sehen wir fliegende Tauben. Es stellt sich die Frage nach dem Sinn:

Warum vier weiße Tauben und PAKS (PAX)? Nach und nach hören wir, wofür diese vier Tauben stehen: Personales Spiel, Figurales Spiel, Szenisches Lernen, Präventives Spiel / PAKS-Brief, Theatertage, Fortbildungen, Jahrestagung / Theater, Bildende Kunst, Tanz, Musik / Einlassen, Probieren, Zeigen, Schauen / Zufall, Einfall, Beifall, Kniefall. Zum Abschluss schweben alle Protagonisten gleich einem Vogelschwarm durch den Raum. Einzelne drohen immer wieder, den Schwarm zu verlassen, werden jedoch stets zurück in die Gemeinschaft geholt. Sie bleiben zusammen. Am Ende tritt Wolfram aus dem Schwarm heraus, geht auf die Bühne ganz nah ans Publikum heran, um die poetische Möglichkeit des Warum vorzustellen, und trägt ergreifend das vollständige Gedicht vor:



DrDr Wirr - die gewohnte Form der Huldigung

ROBERT GERNHARDT SCHÖN UND GUT UND KLAR UND WAHR

Da sind diese vier weißen Tauben,
die sich in das Blau des Himmels schrauben.
Sie leuchten sehr auf beim Steigen,
um sich kurz drauf dunkel zu zeigen.
Das machen sie immer gemeinsam,
nie flog auch nur eine je einsam.
Warum die das tun ? Keine Ahnung.
Möglicherweise als Mahnung:

Es ist schön, sich im Aufwind zu wiegen.
Es ist gut, nicht alleine zu fliegen.
Es ist klar, dass Steigen schon viel ist.
Es ist wahr, dass der Weg das Ziel ist.

Danach setzt Musik ein. Im Rhythmus von Leonard Cohens „Take this Waltz“ bewegen sich Spieler und Zuschauer durch den Saal und mit einem Glas Sekt in der Hand stimmen alle mit Bea überein: „PAKS sind wir alle miteinander!“ Das Miteinander ist nun auch zu sehen in einer ganz wunderbaren Fotoausstellung von Manfred Grüssner, die nahezu lückenlos all die Jahre Schultheater und PAKS-Aktivitäten dokumentiert und die durch ihn und Bea eröffnet wird.



Früher war es doch sooooooooooooo schön...

„25 Jahre PAKS - eine Szenecollage“ bot auf abwechslungsreiche, humorvolle Weise, allen Regeln der Theaterkunst entsprechend, ausgeklügelt rhythmisiert (Vollprofis waren am Werk!) einen Rückblick auf die vergangenen Jahre, schärfte das Bewusstsein für die Wurzeln, zeigte den teilweise absurden Kampf um Selbstverständlichkeiten und führte vor Augen, dass es neben Durchsetzungswillen die Gemeinschaft braucht, um Ziele zu erreichen und Visionen Wirklichkeit werden zu lassen.

Katharina Bönisch

(Robert Gernhardt: Gesammelte Gedichte 1954-2006, S. Fischer Verlag)

Aus der Jahrestagung

Die Jahreshauptversammlung von PAKS brachte über den Rechenschaftsbericht von Beatrice Baier und die Berichte der Regionalen Ansprechpartner wieder sehr viele interessante Informationen an die über 40 anwesenden PAKS – Mitglieder.

Für die PAKS-Vorsitzende Beatrice Baier stand noch einmal der für alle überraschende Tod von Dieter Linck am Anfang ihrer Ausführungen. Sie zeigte die Bedeutung dieses großen Theaterpädagogen noch einmal an einigen Beispielen auf. Trotzdem, so Beatrice Baier, werden die Lehrgänge zur Qualifizierung der Theaterlehrer weitergehen, jetzt unter der Leitung von Günther Lehner.

Baier verwies auf die Fachtagung im April 2013 in Nürnberg. Ergebnisse können danach von Ulrike Mönch-Heinz, der zweiten Vorsitzenden angefordert werden. In einer RAPS-Sitzung hat man sich darauf geeinigt, dass es zukünftig ein einheitliches Logo für die Zentralen Bayerischen Theatertage geben wird.

Anschließend berichteten Holle Beier, Wolfram Brüninghaus, Ulrike Mönch-Heinz, Christa Leder Barzynski und Beatrice Baier in einem „Stehstischgespräch“ über das Schultheater der Länder 2013 in Schwerin.



Stehstischrunde

Unter der Moderation von Wolfram warfen sie sich gegenseitig die Bälle zu und schilderten ihre Eindrücke von diesem großen Festival. Da das Thema des SdL „Theater der Bilder“ war, wollte Wolfram zuerst wissen, welche Bilder in Erinnerung geblieben sind. Goethe als Gipsfigur, Käferkonkon in der Verwandlung von Kafka, die Annäherung zweier Jugendlichen, die ungeordneten Schuhe auf der Bühne und die Stimme aus dem OFF wurden von den Diskussionsteilnehmern genannt. Bei der zweiten Frage „Was war der größte Aufreger in Schwerin?“ wurde vor allem Schleswig-Holstein genannt, deren Vertreter (Gymnasium Wentdorf) alte Frauen auf der Bühne darstellte. Das sei sehr peinlich gewesen.

Viel Positives konnte Petra Börding für **Oberbayern** berichten. Hier finden alle zwei Jahre Theatertage in Ingolstadt zusammen mit den Oberbayerischen Theatertagen der Schulen statt. Der Titel des Festivals lautet „Schultheaterfestival des Stadttheaters Ingolstadt und Oberbayerische Schultheatertage der Grund-, Mittel- und Förderschulen.“ Petra wies auch darauf hin, dass im März und April 2014 ein neuer Sequenzlehrgang stattfindet. Im Szenischen Lernen gab es viermal drei Tage Lehrgang. Daraus ist eine Publikation hervorgegangen, die im Lipura Verlag zusammen mit einer Smart-Box (Arbeitskarten Szenisches Lernen) erschienen ist. Eine Theaterklasse wird in Verbindung mit der Universität eingerichtet.

Kerstin Nölp konnte erfreulicherweise auch berichten, dass das Szenische Lernen durch die Regierung in **Schwaben** in Angriff genommen wird.

Für **Unterfranken** erläuterte Armin Meisner-Then, wie die Regionalen Theatertage ablaufen werden. Es gibt in ausgewählten Schulamtsbereichen Schwerpunktveranstaltungen mit jeweils sechs angedachten Workshops zum Thema „Spiel mal Blau!“ Es werden gemischte Workshops für Schüler und Lehrer angeboten. (Anm.d.Red.: Berichterstattung in diesem Heft)

Michaela Riebel und Birgit Heigl-Venus schildern, dass in der **Oberpfalz** ein Regierungslehrgang zum Theaterspielen in der Schule geplant ist. Nach einer Woche Basislehrgang sollen noch zweimal je drei Tage Aufbaulehrgang stattfinden. Als Datum ist die Zeit von 27. – 31. Januar 2014 festgelegt. (Anm.d.Red.: Der in FIBS ausgeschriebene Lehrgang konnte wegen zu geringer Teilnehmerzahl nicht stattfinden.)

Für **Oberfranken** schilderte Edgar Kleinlein zusammen mit Susanne Bonora noch einmal die Situation im Hinblick auf die Zentralen Bayerischen Theatertage. Nach dem erfolgreichen Grundlehrgang im Juli 2014 findet jetzt im April 2014 ein Drei-Tage-Aufbaulehrgang statt. Außerdem wird das Organisationsteam der Theatertage für zwei Tage zu einer Planungssitzung eingeladen. Die 6. Zentralen Schultheatertage für Grund-, Mittel- und Förderschulen finden übrigens im Juli 2016 in Bayreuth statt. Da parallel dazu die Landesgartenschau von der Stadt veranstaltet wird, sind sicherlich auch Möglichkeiten der Freizeitgestaltung oder auch des Theaterspielens im Freien gegeben.

In **Mittelfranken** finden auch 2014 wieder die Nürnberger Kulturtag statt. Sie stehen heuer unter dem Thema „Grenzgänge“. Schwerpunktmäßig berichtete für Mittelfranken aber Ulrike Mönch-Heinz zum Planungsstand für die 5. Zentralen Bayerischen Schultheatertage in Bad Windsheim. (Anm.d.Red.: Berichterstattung in diesem Heft)

Nach dem Kassenbericht fanden die Neuwahlen statt. Hans Prüll und Michaela Riebel bildeten den Wahlvorstand und leiteten die Neuwahlen souverän. Folgende Vorstandschaft wird den Verein in den nächsten sechs Jahren vertreten:

- 1. Vorsitzende: Beatrice Baier
- 2. Vorsitzende: Ulrike Mönch-Heinz
- 3. Vorsitzender: Wolfram Brüninghaus
- Kassenwartin: Christl Leder-Barzynski
- Schriftführerin: Julia Tietze

Nachdem Manfred Grüssner nicht mehr zur Wahl angetreten war, musste der Posten des Schriftführers neu besetzt werden. Mit Julia Tietze wurde ein junges Mitglied in den Vorstand gewählt. Sie stellt sich hier etwas näher vor:

Julia Tietze: „Was ich gerne über mich sagen würde.“



Ich spiele Theater seit der GS-Zeit.

Ich spiele aktuell mit dem Theater zwei sieben „24 Stunden“, „FAUST“ (für Gymnasien) und „Wo die Liebe hin-fällt“ in Erlangen und Nürnberg.

Ich besuche selbst gerne Theatervorstellungen – vor allem die diversen Kindertheaterfestivals, um zu sehen „was so läuft“ und um mir Inspirationen zu holen. Ich habe das Theaterexamen an der Universität Erlangen-Nürnberg abgelegt.

Ich bin PAKS - Mitglied seit 5 Jahren. Ich bin Multiplikatorin für Szenisches Lernen in Mittelfranken. Ich habe mehrfach an den Nürnberger Schulkulturtagen teilgenommen. Ich war im vergangenen Schuljahr an der Deutschen Schule New York, wo ich auch Theater gemacht habe (dort gibt es übrigens in den Klassen 1-4 immerhin eine Stunde Theater pro Woche fest im Stundenplan sowie eine riesige Aula mit großer Bühne und Technik). Ich habe ein Redaktions- und Moderationsvolontariat bei einem regionalem TV-Sender abgelegt und in Filmen mitgewirkt.

Ich bin gelegentlich als Freie Redakteurin bei Nürnberger Nachrichten tätig. Mein Credo: Theater ist die allumfassendste Persönlichkeitsförderung; es fördert Kreativität, Flexibilität, Teamgeist, Gemeinschaft, Kooperation, Sensibilität, Körperbeherrschung, sprachlichen Ausdruck, Selbstwertgefühl, Mut, Fantasie, Spielfreude, ästhetische Alphabetisierung und vieles mehr und gehört daher als fester, zweistündiger Bestandteil in jeden GS-Lehrplan! UND: Theater ist KUNST!



Vorstandschaft

Plakate erzählen die Geschichte von PAKS

Im Rahmen der Feierlichkeiten zu 25 Jahre PAKS hatte Manfred Grüssner eine Fotoausstellung auf über 25 Plakaten zusammengestellt. Diese wurde nach der Präsentation „Eine Jubiläumsermittlung“ feierlich eröffnet und fand bei den zahlreichen Gästen großen Anklang.



Manche Bilder waren amüsant



Small talk vor den Bildern

Die Ausstellung war nicht rein chronologisch zusammengestellt, sondern eher nach „Arbeitsbereichen“ und Erfolgen von PAKS in seiner 25jährigen Geschichte: die bisherigen Zentralen Theatertage, Neue Theaterlehrer, Multiplikatoren-Lehrgänge, die wichtigen Jahrestreffen, Die Vorstandsteams... usw. Hier einige Beispiele:

Die Regionalen Ansprechpartner Säulen von PAKS

Regionaler Ansprechpartner waren schon immer eine wichtige Einrichtung für PAKS. Seit es die zentrale Schultheatertage gibt, sind sie existenziell wichtig geworden. Wer somit soll diese zentrale Veranstaltung organisieren, wenn nicht die RApa's vor Ort? Beatrice Bauer hat die Einrichtung und Betreuung der RApa's erfolgreich zur „Chaufache“ gemacht.

RAP-Tandem OFR: Elinor Kleinlein, Susanne Benoit

RAP-Tandem UFR: Annette Passa, Armin Malterer Theuer

RAP-Tandem MFR: Julia Urbanek, Michaela Stockert Leinen

RAP-Tandem SWB: Jutta Wagner, Herold Böhler

RAP-Tandem MÜN: Christian Weber, Anja Böhmig

RAP-Tandem NBY: Anja Böhmig

RAP-Tandem NB: Christian Weber, Anja Böhmig

RAP-Tandem OBF: Anja Böhmig

PAKS in Dresden

An der Sächsischen Akademie für LFB

PRÄSENTATION DER SPIELPROJEKTE DER SÄCHSISCHEN AKADEMIE FÜR LEHRERFORTBILDUNG (LFB) SCHULTHEATERKURSE

Der Einstieg geschah durch einen Bayerisch-Sächsischen Schultheaterkurs, bei dem Manfred Grüssner als Vertreter von PAKS einen Puppen-Workshop hielt. In den darauffolgenden Jahren wurden Manfred Grüssner und Albert Mühlendorfer zu zahlreichen Wochenlehrgängen nach Dresden/Meissen als Referenten eingeladen:

Albert: Armes Kreatives Theater
Manfred: Figürliches Spiel in allen Formen

Die Collage zeigt auch Fotos von den Workshop-Teilnehmern und einer Gruppe vor dem Sächsischen Schauspielhaus in Dresden.

1. Bay. Theatertage

Eröffnungsfeier 4. Juli 2005

1. Bayerische Schultheatertage der Grund-, Haupt- und Förderschulen 04. bis 07. Juli 2005 in Wallmann in OB.

2005

Bei der Eröffnungsfeier... Vor dem Sächsischen Schauspielhaus...

Die ersten zentralen Theatertage (nach langem Kampf mit dem MM) fanden in Oberbayern aus zwei Gründen statt:

1. Oberbayern hatte reichhaltige Erfahrung durch mehrere eigene mehrtägige Theatertage in OBB
2. Mit Werner Merl hatte OBB bei der Regierung den gegenüber Schultheater am meisten aufgeschlossenen und engagiertesten Fürsprecher aller Regierungsbezirke. PAKS verdankt Werner Merl sehr viel, nicht nur im Hinblick auf die ZTT.

Endlich zentrale Theatertage – und ich darf das Eröffnungstheater spielen!

3. Bay. Theatertage

Programm Würzburg 5. bis 8. Juli 2010

Theater schlägt Brücken

Verhaltensreferent Matthias Tenzer moderiert die Eröffnungsfeier

Prägen an Dr. Paul Schindler, Regierungspräsident von UOB

Begrüßung der Gäste/Referenten

Gitar-Wald-Schau

Spezielle Gruppe der OB Ammerich

Spielleiterbesprechung + Bühnenbesichtigung + Eröffnungsveranstaltung

Martin Treiber mit den OB Ammerich

Spiellehrerschule Schönbühl



Aus den Regionen

Niederbayern

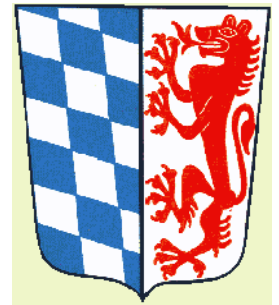
Regionale Ansprechpartner (RAP):

Florian Trauner

Roppendorf 1a, 94255 Böbrach
Tel.: 0160/96473105
floriantrauner@gmx.de

Anne Dankesreiter

Bergstr. 22a, 94259 Kirchberg i.W.
Tel.: 0151/52576126
adankesreiter@t-online.de



Niederbayerischer Schultheatertag 2013

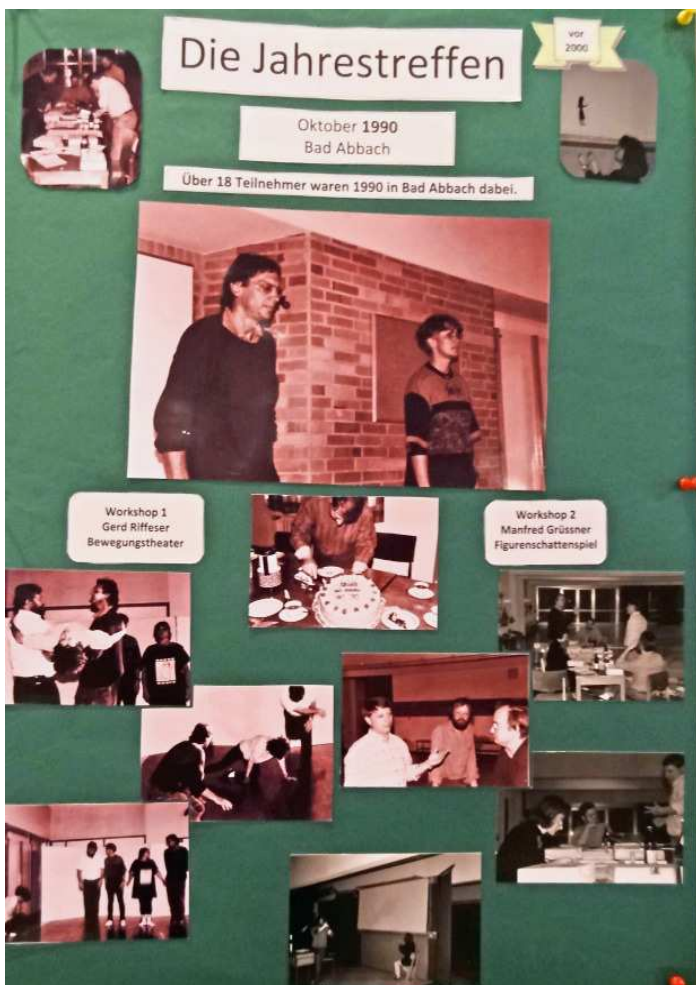
In Zusammenarbeit mit Frau Ulrike Fuchs, LtdRSch-Din von der Regierung von Niederbayern, veranstalteten wir, Anne Dankesreiter und Florian Trauner, als regionale Ansprechpartner, unter großer Mithilfe von Albert Mühldorfer sowie von Schulleiter Andreas Lindinger und PAKS-Mitglied Steffi Würf-Dick am 18.10.2013 den Niederbayerischen Schultheatertag in Schwarzach, Landkreis Straubing-Bogen. Bereits 2010 fand hier der Regionale Schultheatertag statt.



Blick in den Workshop „Maskenbau“

Bei den Vorbereitungen war es uns sehr wichtig, den Tag so zu gestalten, dass wir unseren Theatergedanken möglichst nachhaltig weitergeben können, den Lehrkräften einfaches Handwerk für die Schulpraxis mitzugeben und den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in die Theaterarbeit zu verschaffen. Es nahmen insgesamt 50 Schülerinnen und Schüler von der Grundschule Schwarzach, Mittelschule Ruhmannsfelden, SFZ Regen und SFZ Viechtach sowie 38 Lehrkräfte aus ganz Niederbayern teil.

Für die Erwachsenen standen die Workshops Personales Spiel bei Albert Mühldorfer, Schwarzes Theater bei Manfred Gibis, Bewegungstheater bei Birgit Heigl-Venus, Zirkus- und Clownstheater bei Rüdiger Kuchler und Abfallpuppen bei Katrin Weidinger zur Auswahl.



Die Schüler arbeiteten in festen Gruppen. Dabei wurden die Workshops Personales Spiel bei Florian Trauner, Maskentheater bei Hans Prüll, Zirkus- und Clownstheater bei Anne Dankesreiter sowie Schwarzes Theater bei Steffi Würf-Dick angeboten.



Cirkus- und Clownstheater

Durch die Parallelität von Lehrer- und Schülergruppen wollten wir zeigen, dass die theatrale Arbeit mit Kindern genauso funktioniert wie mit Erwachsenen, was letztendlich bei den Präsentationen eindrucksvoll veranschaulicht wurde.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Schulleiter Lindinger, den ehemaligen Schulleiter und PAKS-Gründungsmitglied Wolfgang Folger, Schulamtsdirektor Johannes Müller sowie Albert Mühldorfer wurde vormittags sowie nachmittags jeweils zwei Stunden in den Gruppen gearbeitet. Die Verköstigung am Mittag erfolgte durch die Mittelschule Schwarzach.



Lehrerworkshop

Ab 14:30 Uhr standen die Präsentationen auf dem Programm, zu denen sich auch die Regierung in Person von Martin Zuchs einfand. Sichtlich beeindruckt waren die Zuschauer von den nahezu perfekten Ergebnissen, wie zum Beispiel Szenen aus Fluch der Karibik (Schwarzlicht), Froschkönig und Rilkes „Der Panther“ (Personales Spiel).

Herr Zuchs dankte in seinen Schlussworten allen Teilnehmern und Referenten, insbesondere jedoch den Schülerinnen und Schülern. Außerdem sicherte er für

weitere Schultheatertage in Niederbayern die finanzielle Unterstützung der Regierung zu.



Präsentation Abfallpuppen



Präsentation Maskentheater



Präsentation Schwarzes Theater

Alles in allem war es auch für uns als Organisatoren eine sehr gelungene Veranstaltung, wobei man nicht außer Acht lassen darf, dass bei der Präsentation „nur“ Ausschnitte gezeigt wurden, Ausschnitte einer Arbeit von lediglich vier Stunden. Und in dieser Arbeit, die weit mehr Zeit beanspruchen würde, liegt unser eigentliches Ziel, nämlich dass unser Gedanke von Theater in die Schulen getragen wird, damit dort weitergearbeitet werden kann.

Florian Trauner

Oberbayern

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Christian Hofer

Straß 15, 84419 Obertaufkirchen
Tel.: 08082/949467
christian-hofer@web.de

Petra Börding

Münchner Str.19a, 82178 Puchheim
Tel.: 089/8005614
petra-boerding@arcor.de



Nachtrag zu den Oberbayerischen Spieltagen 2013

Vom 22. - 25. Juli 2013 fanden die 8. Oberbayerischen Theatertage der Grund-, Mittel- und Förderschulen in Ingolstadt statt. Bedauerlicherweise konnte im PAKS-Brief, Ausgabe 14 innerhalb der Berichterstattung über das Festival das Stück aus Schrobenhausen nicht gewürdigt werden. Das wird hiermit nachgeholt:

Yolo – You only live once

„Computerkids oder www.unlimited.de“- Michael-Sommer-Mittelschule Schrobenhausen unter Leitung von Dagmar Riedinger



Cirkus- und Clownstheater

Begonnen hat das rasante Bühnenstück mit einem Beitrag, der genauso gut auch in der „Sendung mit der Maus“ hätte vorkommen können. Kindern wird erklärt, wie das Internet funktioniert. In Maleranzügen werden Nachrichten der Reporter, die am Computer sitzen und chatten, an das Publikum weitergegeben. Die Schutzkleidung soll wohl verdeutlichen, dass die Arbeit nicht ohne Schmutz und Gefahr auskommt. So beendet auch prompt ein Virus die Szene, und es kommt zum Zusammenbruch des Netzes. Eine sehr gute Überleitung zum eigentlichen Stück „Computerkids oder www unlimited.de.“ Schülerinnen und Schü-

ler schreiben sich SMS' und erklären bekannte Abkürzungen, unter anderem „Yolo – You only live once“. Wie im richtigen Leben mischen sich nun die Erwachsenen ein: eine Mutter, die ihre Tochter nervt, weil sie nicht versteht, dass die sich nicht einmal mehr mit ihren Freunden treffen möchte, sondern im Chat-Sumpf feststeckt, ein Vater, der seinem Sohn alles kauft und nichts hinterfragt, oder ein Mädchen, dem die Eltern keinen Computerzugang erlauben. Viele Szenen sind biographisch angelegt, mit viel mit Schwung, Humor und Feingefühl erzählt. Die intensiv investierte Rollenarbeit war deutlich erkennbar in der Darstellung des Vaters. Dieser Spieler reflektierte übrigens nach der Aufführung mit folgendem Satz sein Spiel: „Ich kann jetzt meine Mutter besser verstehen und bin kritischer im Umgang mit dem Netz.“

Ein Stück, das die Schüler selbst entwickelten, das sie aus vielen Theaterübungen heraus formten, dem sie fließende Übergänge gaben und das ohne erhobenen Zeigefinger auskam. Gratulation zu dieser erstaunlichen Leistung!

Petra Börding

Unterfranken

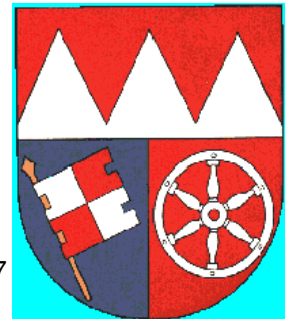
Regionale Ansprechpartner (RAP):

Armin Meisner-Then

Röderstr. 20, 97618 Wollbach
Tel.: 09773/5517
armin.meisnerthen@gmx.de

Annette Patzek

Von-Luxburg-Str. 10,
97074 Würzburg, Tel.: 0931/886467
annette_hermann@freenet.de



Unterfränkische Schultheatertage 2013

An vier Tagen im Oktober 2013 veranstaltete das Multiplikatorenteam aus Unterfranken die unterfränkischen Theatertage als Workshoptage, an deren Ende jeweils eine Präsentation stand. Das Motto an allen Austragungsorten lautete: **Spiel mal Blau.**

Den Reigen eröffnete am 8. Oktober die Grund- und Mittelschule Sennfeld bei Schweinfurt für die Schulamtsbezirke Stadt und Land Schweinfurt und die Haßberge. Es folgten am 15. Oktober die Schulamtsbezirke Rhön-Grabfeld/Bad Kissingen (Grundschule Sulzfeld) und am 17. Oktober Würzburg und Kitzingen (Gustav-Walle-Schule in Würzburg). Den Abschluss übernahm am 22. Oktober für die Schulamtsbezirke Aschaffenburg, Miltenberg und Main-Spessart die Grundschule Urspringen.

Zur spielerischen Auseinandersetzung mit diesem Thema waren Schultheatergruppen, Schulklassen und interessierte Lehrkräfte der Grund-, Mittel- und Förderschulen aus den Schulamtsbezirken eingeladen. Ebenso nahmen mehrere Lehrerseminare an der Veranstaltung teil. Von 9.30 Uhr bis 14.30 Uhr fand dann die Arbeit in den Workshops statt.

Folgende Workshops wurden an einem oder mehreren Orten angeboten:

Im „Bewegungstheater“ ließ Britta Schramm, Multiplikatorin aus Würzburg, zu mitreißender Musik alles, was die Kinder zur Farbe BLAU assoziierten, vom Taucher im blauen Wasser, den Schmetterlingen in der blauen Luft, den Wettererscheinungen am blauen Himmel bis hin zur Rakete im blauen Weltall, in flotte und fließend in einander übergehende Bewegungen umsetzen.



Workshop „Blaue Tücher“

Eine Vielfalt von blauen Tüchern diente Marion Werner, Multiplikatorin aus Würzburg, als Ausgangspunkt ihres Workshops. Sie ließ die Teilnehmer die Tücher mit allen Sinnen erfahren, deren Bewegungen ausprobieren und Bilder mit ihnen legen, so dass sich bei den Kindern Zugänge zu eigenen Emotionen und Phantasien öffneten. Diese flossen dann in die Umsetzung des Kinderbuches „Die Stunde des Herrn Blau“ mit Tüchern ein.

Annette Patzek, ebenfalls Multiplikatorin aus Würzburg, stellte einen Koffer mit vielfältigen blauen Objekten an den Beginn ihres Workshops. Aus den Assoziationen zu diesen Objekten und der Farbe Blau sowie dem Wechsel von solistischem und chorischem Spiel entwickelte sich die Geschichte des Gegen- und Zusammenspiels einer Gruppe mit blauen Ballons und einer Gruppe mit blauen Regenponchos.

Beim Workshop von Georg Schäfer, Multiplikator aus Rhön-Grabfeld, stellten die Schüler zunächst die auf Postkarten dargestellten Personen im „Freeze“ nach, um diese anschließend lebendig werden zu lassen. In den so entwickelten Szenen erlebten die Spieler ihr blaues Wunder, machten aus Angst vor einem blauen Brief lieber doch nicht blau oder kamen statt mit blauen Flecken doch noch einmal mit einem blauen Auge

davon.

Smetanas „Moldau“ wurde von den Schülerinnen und Schülern unter der Leitung von Antje Göhmann, Multiplikatorin aus Schweinfurt, im Tanztheater umgesetzt. Mit Tüchern, Bändern, Seilen probierten die Kinder viele Bewegungsformen allein, mit einem Partner, in der Kleingruppe oder in der Gesamtheit aus und setzten die so gefundenen Elemente zu einer Choreographie zusammen, die einerseits den Fluss in seiner Bewegungsvielfalt von der Quelle zum Strom und andererseits das Leben an seinen Ufern zeigte.



Workshop „Die Moldau“

Armin Meisner-Then arbeitete diesmal in seinem Clownworkshop zwar auch mit einer roten Nase, aber dass Clowns farbenblind sein können und sie als blau sehen und ein blaues Bild als grün, gelb, kackbraun oder rabenschwarz sehen, trieb das „Spiel mal blau“ auf die Spitze. Die Clowns outeten sich denn auch in der Nummer „Das blaue Bild“ als echte Kunstblau-na(u)sen.

Beim Workshop, den Johanna Lingerfelt (ehemals Multiplikatorin im Bezirk Rhön-Grabfeld) leitete, bauten die Kinder im Werkraum zuerst Stabpuppen, die sie dann anschließend in dem Kinderbuch „Das Vierfarbenland“ zum Einsatz brachten, begleitet durch einen Erzähler.



Präsentation Workshop „Stabpuppen“



Workshop „Stabpuppen“

Im Workshop „Zauberei“ vermittelte Günter Kutter, Lehrer im Schulamtsbezirk Miltenberg den Teilnehmern die Kunst der Zauberei. Mit Seilen, Tüchern, Zauberstäben, Papieren usw. übten sie ihre Fingerfertigkeit und die Kunst, Zuschauer mit ihren Kabinettstückchen zu „verzaubern“. Dazu gehörte auch das Einüben eines gekonnten Auftritts und das Erlernen von Präsentationsvarianten.



Workshop „Zauberei“

Im Workshop Bewegungstheater mit Stefanie Gerhard, drehte sich alles um blaue Dinge und die Farbe Blau als Bewegungsanreiz, auch um die Möglichkeiten das Thema mit Musik zu erleben. Im Workshop „Fingertheater“, geleitet von Marianne Mann, einer ehemaligen Multiplikatorin im Schulamts-

bezirk Schweinfurt, ließen die Kinder die Puppen tanzen, reden und agieren, und das auf einem oder mehreren Fingern über dem Rand eines Vorhanggestänges. Das Fingertheater ist eine einfache und wirkungsvolle Möglichkeit, Sprache, Handmotorik und Aktionen zu einer ganzheitlichen Geschichte zu verbinden. In einem weiteren Workshop wurde das Märchen „Die blaue Rose“ theatral bearbeitet.



Workshop „Fingertheater“

Nach über vierstündiger Arbeit in den jeweiligen Workshops stellten sich die Teilnehmer ihre Ergebnisse am Nachmittag gegenseitig vor. Dabei zeigte sich eine Vielfalt und Originalität der unter dem Rahmenthema „BLAU“ entstandenen Beiträge, die die Zuschauer, die teilweise extra für die Präsentation angereist waren, in Erstaunen versetzte. Der Wechsel von Tempo und Ruhe, Poesie und Witz, Spannung und Überraschung und die Bandbreite der verschiedenen Spielformen machte auch die Präsentationen zu einem kurzweiligen Ereignis und zeigte, was im Theater so alles möglich ist. Dies brachten auch Vertreter des Schulamts und Schulleiter/innen zum Ausdruck, die in ihren Ansprachen nicht nur den Referentinnen und Organisatoren dankten, sondern vor allem auch die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler für ihren Einsatz, ihre Ausdauer und ihre kreativen Leistungen würdigten.

Armin Meisner-Then

Oberpfalz

Regionaler Ansprechpartner (RAP):

Michaela Riebel

Kohlenmarkt 2, 93074 Regensburg

Tel.: 0941/561347

michaela_riebe@web.de

Birgit Heigl-Venus

Gärtnerweg 4, 93468 Miltach

Tel.: 09944/305197

birheive@web.de



Mittelfranken

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Michaela Ströbel-Langer

Am Westpark 13, 90431 Nürnberg
Tel.: 0911/614578
stroebel-langer@t-online.de

Antje Ullmann

Rosenau 2, 91301 Forchheim,
Tel.: 09191/729487
antjekriswinkler@gmx.de



Oberfranken

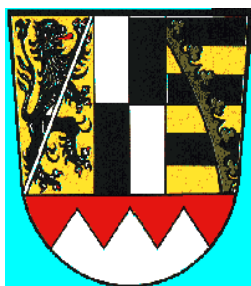
Regionaler Ansprechpartner (RAP):

Edgar Kleinlein

Meranierweg 5, 96110 Scheßlitz
Tel.: 09542/7390
edgar.kleinlein@t-online.de

Susanne Bonora

Otterbachstr. 28, 96123 Litzendorf
Tel.: 09505/7325
bonora@t-online.de



Schwaben

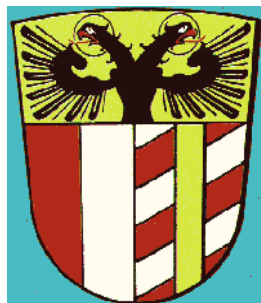
Regionale Ansprechpartner (RAP):

Kerstin Nölp

Birkach 2a, 87448 Waltenhofen
Tel.: 08379/728708
kerstin.21@gmx.de

Julia Dlugosch

Reischlestr. 34, 86153 Augsburg
Tel.: 0821/2486545
juliadlugosch@yahoo.de



setzen. Die ästhetische Wahrnehmung wird hier zum Teil eines Bildungsprozesses. Das Festival bot dafür verschiedenste Diskussionsplattformen in einer Fachtagung gleich zu Beginn, in den 16 Aufführungen (aus jedem Bundesland eine), in Stückebesprechungen der Jugendlichen untereinander und in Foren der Fachtagungsteilnehmer. Die öffentliche Wahrnehmung des Schultheaters erfuhr in Mecklenburg-Vorpommern eine ungewöhnliche Ehre: Erwin Sellering persönlich eröffnete das Festival. Ein herzliches Willkommen des Ministerpräsidenten, das gab's schon lange nicht mehr.

Nun folgen Berichte über die 16 gezeigten Stücke. *Und ich beginne immer jeweils zuerst mit der Beschreibung eines starken Bildes, das sich in meiner Erinnerung in besonderer Weise festgesetzt hat.* Theater der Bilder.

Leichtfüßig, nicht leichtgewichtig Mecklenburg-Vorpommern

„Einen Schuh verlieren...“ - Goethe-Gymnasium Schwerin (9.-12. Klasse) unter Leitung von Silke Gerhardt

Zehn Metallschüsseln werden hereingetragen und in zwei Reihen gegenüber abgestellt. Die Mädchen nehmen die darin liegenden getrockneten Erbsen auf und lassen sie in einem sonderbaren Regengeräusch mit schwankender Rhythmik zurückfallen. Licht senkrecht von oben. Wie eine rituelle, visuell-akustische Weihehandlung.



„Märchen kann man in seinem Leben zweimal und zweifach lesen.“ Mit diesem Satz von Stefan Zweig umreißt die Gruppe im Programmheft ihre Arbeit. Und als doppelten Boden fanden sie unter der bekannten Außenseitergeschichte Motive wie Neid, Missgunst, Eitelkeit, Machtmissbrauch, Gewalt und Sehnsucht, denen sie in ihrem Stück Bildhaftigkeit verliehen. Es ging den 18 Mädchen und dem einen Jungen nicht um das Verfolgen der Märchenlinearität, sondern um das tänzerische Durchdringen der erkannten Metaebene, um das Schaffen von dichter Atmosphäre und um die Entstehung eines collagierten Szenengewebes.

SDL - Schultheater der Länder 2013

Theater der Bilder

Schultheater der Länder 15. bis 21.9.2013 in Schwerin

Unsere Gegenwart wird von Bildern beherrscht. Bilder strukturieren unsere Wahrnehmung, Bilder verführen, entführen, mahnen, weiten, verkürzen, überfallen, erregen und trösten. In ihnen ist Kraft. Diese Kraft vermittelt im Theater Erkenntnisse mit eigener Sinnlichkeit und eröffnet neue Welten. Das Schultheater muss sich mit den Sehgewohnheiten, die durch Film, Fernsehen und Videoclips geprägt werden, auseinander-

Über die Bühne ausgelegte Schuhe werden von den Mitwirkenden nach und nach zum Objekt der Begierde. Dabei springen sie, setzen, legen und stellen sich wieder. Platzbehauptungen. Sie probieren die Schuhe an und machen ihre Gefühle sichtbar, indem sie sich über die Haare streichen. Das Herumstöckeln im jeweils eigenen Schritt und im Karree findet eine gemeinsame Linie, aus der heraus sie uns Verbalassoziationen verkünden, wie: „Wo drückt der Schuh? Die Guten in Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen. Rucke di guh, Blut ist im Schuh. Erbsen- und Linseneintopf. Jedes Böhnchen ein Tönchen. Schuhe kann man nie genug haben.“ Und gleich wird richtig getanzt, paarweise, und der eine Junge stöckelt irrend zwischen den Mädchen umher. Blassblaues Licht und schwebende Arvo-Pärt-Klänge wechseln zu trauriger Atmosphäre, in der sich die Tänzerinnen nur kurz die Arme reichen, schnell wieder auseinander streben und sich Rücken zu Rücken begegnen. Techno-Musik begleitet mehr oder weniger hilfloses Herumstaksen mit nur einem Schuh, bis die alle auf drei Haufen landen. Drei Mädchen lassen sich von der Vielfalt eines jeden Haufens verzaubern, stellen die Schuhe geordnet in Kreis, Reihe oder Bogen und betanzen ihre Fetische. Der Junge meldet sich: „Zeigt her euere Füße, zeigt her euere Schuh!“ Fanal für das Anprobieren und Aufstellen ungleicher Schuhpaare vorne an der Rampe und dem verzweifelten Klagen: „Der Schuh ist zu klein, die rechte Braut sitzt noch daheim.“ Das magische Akustikbild mit den Erbsen eskaliert zu verzweifelndem Ausstreuen, wieder Einsammeln, scheinbarem Niefertig-Werden, bis sich dann doch die Erbsen in einer Schüssel befinden. Mal schnell switchen die Mädchen hinüber zu Schneewittchen („Spieglein, Spieglein an der Wand...?“), als sie sich den Verrichtungen zur Steigerung der weiblichen Attraktivität hingeben. Aus Brettern, die aneinander gefügt seltsame Zeichen auf dem hinteren Teil des Bühnenbodens ergeben, erscheinen ein Dreieck, ein Quadrat und noch einmal ein Dreieck. In ihnen befindet sich jeweils ein graues Aschenputtel, das mit den Erbsen überschüttet wird. Das graue Mädchen in der Mitte (warum nur sie allein?) bewegt sich in seinem Quadrat in eingeschränktem Tanzvokabular, um die Sisyphusarbeit zu bewältigen. Dann wird das Mädchen um den Bauch an ein Seil gelegt, es versucht zu entkommen. Vergebliche Ausweglosigkeit. Andere Mädchen kommen hereingekrochen, und die Szene verbalisiert sich: „Jemand spielt einem übel mit und man spielt wohl oder übel mit.“ Die drei grauen Mädchen versinken in einem Traum, der sie durch quälendes Erbsengeklapper aus dem Lautsprecher zu ersticken droht. Ein Schrei: Nein! Kleiderwechsel Grau gegen Weiß. Die Widersacherinnen versuchen sich peinvoll in die nicht passenden Schuhe zu zwängen. Erschöpft fallen sie zu Boden. Die weißen Mädchen finden die passenden Schuhe und verlassen grazilspielerisch schreitend die Bühne. Da hätte es dann

aber nicht mehr zusätzlich einer doppelnden, sanften Musik bedurft.

Getanztes Theater der Bilder in zwingenden Bewegungsfolgen. Das Requisit der Aufführung durchzieht die Geschehnisse konsequent, nie zwanghaft, so dass eine innere Spannung erhalten bleibt. Happyend, lakonisch und nicht kitschig, leichtfüßig und nicht leichtgewichtig.

Ich will ich sein Baden-Württemberg

„Effi Briest oder Marionetten ins Leben gestellt“ - Albeck-Gymnasium und Theaterclub Sulz am Neckar (9.-12. Klasse) unter Leitung von Ursula Weber

Ein drei Meter hohes, pyramidenartiges Holzgestell. Man könnte sich vorstellen, darauf Heu trocknen zu lassen. Effi lehnt rücklings daran und wird mit Tüllbahnen wie eine Mumie eingewickelt, festgebunden. Eine Lunte – und schon würde der Scheiterhaufen brennen. Ein bedrückendes Bild, aber so ist's im Stück nicht gemeint.



Die Geschichte in Telegrammkürze: Effi, jung, ängstlich, einsam, ist mit dem älteren, herzlosen Baron von Instetten verheiratet. Sie lässt sich mit einem verheirateten Major ein. Die Episode kommt ans Licht, und Effi wird verstoßen.

Die Jugendlichen haben sich den Roman von Theodor Fontane in ihre Zeit „herübergeholt“ und formulieren salopp: „Den früheren Lover der eigenen Mutter heiraten wollen – wie daneben ist das denn?“ Sie machten sich den Roman zu Eigen, kürzten und erstellten eine Szenenfolge. Dabei blieben sie nicht konsequent bei ihrer Absicht, das Geschehen in kritische Distanz zu setzen. „Wir behaupten nicht, die Figuren zu sein“, und doch gehen sie im Spiel in ihren Rollen auf, im immer noch zu wenig gekürzten Fontane-Text. Die reduzierte Bühnengestaltung sowie performative und choreografierte Einlagen stehen dem entgegen.

So beginnen sie mit einer Szene, in der sie verkürzt die Effi-Briest-Geschichte erzählen und schließlich die Frage stellen: „Was bedeutet ein Leben ohne gesell

schaftliche Distanz?“ Effi wird vom Vater unter das Holzgestell abgelegt und die Eltern ziehen an unsichtbaren Fäden, so dass Effi hin- und hergerissen wird. Das zu Beginn beschriebene starke Bild muss nun als eingebunden in gesellschaftliche Konventionen verstanden werden, denn Effi entwindet sich der Tüllbahnen und bespringt ihren Liebhaber. Dabei stehen die übrigen Personen zumeist ohne sichtbaren Rollenauftrag herum. Plötzlich befindet sich Effi innerhalb des Gestells, dann tritt sie wieder heraus. Geschieht Befreiung so leicht und einfach? Effi reitet oben auf dem Gestell sitzend und erzählt von ihrer Schwangerschaft. Beleuchtung von schräg unten lässt an der Rückwand die reizvolle Silhouette (sicher unbeabsichtigt) eines Bohrturms entstehen. Bei der Erzählung von Effis Liebe zum Major drücken dann noch zusätzlich sanfte Klänge aus den Lautsprechern in die Szene. Effi zerschneidet den seitlich hängenden Seidenvorhang. Der Baron beschmiert sich mit Blut. Effi bespringt auch ihn. Die beiden Nebenbuhler stehen sich vor der Bühne gegenüber. Die Magd Roswitha kommt durchs Publikum herein und erzählt von ihrer eigenen Schwangerschaft. Effi und sie schwelgen in Erinnerungen ans Geigenspiel. Wir hören live von der Violine gespielt Griegs „Morgenstimmung“. Baron und Major ringen verzweifelt vor der Bühne, nach oben zu kommen. Auf einmal schaffen sie es doch (zu leicht). Die Personen oben resümieren mit Ernst Jandls Worten ins Publikum hinein: „Ich will ich sein. Ich will nicht sein wie ihr, so wie ihr mich wollt. Ich will sein.“

Unentschiedenheit lastet über der Aufführung. Die Kostüme sind ein Zeitenmix. Den Text haben sich die Schülerinnen und Schüler nicht genügend anverwandelt. Das Publikum konnte nicht klar erkennen, was die Jugendlichen für sich aus dieser Arbeit mitgenommen haben. Den Szenen mangelte es an formaler Verbindung. Ihre Flüchtigkeit erschwerte die Entstehung nachhaltig wirkender Bilder. Der Zusatztitel bekommt schließlich eine tragische Bedeutung.

Ausbruchsversuche Bayern

„Körper. Ein TheaterTanzStück“ - Gymnasium bei St. Stephan Augsburg (9./10. Klasse) unter Leitung von Elke Sandler

Wieder ein Bild, das seine besondere Kraft aus dem dazu gesetzten Geräusch zieht. Spielerinnen und Spieler sitzen im Schneidersitz auf dem Boden und auf leeren Getränkekästen, alle einheitlich beige (hautfarben) gekleidet. Ihre Blicke gehen leer ins Publikum. Wir vernehmen stärker werdenden Herzschlag aus den Lautsprechern. Die Personen beginnen zu leben. Das Stück nimmt seinen Lauf.



Inhalt – der sich verändernde Körper in der Pubertät. Ausdrucksform – TheaterTanz, TanzTheater. Bühne – schwarz bis an die Rückwand. Kostüme – von Einheitlichkeit bis pubertärer, aktueller Vielfalt. Musik – Klaviermusik, Pop-Songs, Hip Hop, Techno. Und was schuf die Gruppe aus diesen unspektakulär klingenden Grundbedingungen? Ein wahres Feuerwerk, dessen gezündete Raketen Glanzlichter ins Dunkel absetzten, und das zu einem Gesamteindruck wuchs, der in bester Unterhaltsamkeit den Bogen spannte von pointiertem Humor über Selbstironie bis zu ernsthafter Ehrlichkeit. Am Ende ein Aufschrei der Begeisterung und langer Applaus.

Aus Rangeln, Ziehen, Treten entwickelt sich ein choreografiertes Kollektivbild des Kratzens, des Ziehens und Streichens von Körperteilen und dazu Peter Gabriels „My body is a cage“. Klarer kann zu Beginn nicht gesagt werden, was die pubertierenden Jugendlichen umtreibt: Sie fühlen sich unbehaust in ihrem Körper, möchten sich am liebsten häuten, dem Körperkäfig entkommen. Das ist nicht so einfach, und deshalb wenden sie sich erst einmal dem Körper und seinen Teilen zu. Da setzen sie eine Schaufesnterpuppe wieder zusammen, vermessen Umfang, Größe und Länge. Angetrieben von peitschender Musik tun sie das auch am eigenen Körper, notieren die Maße und hängen sie auf Zetteln an die Rückwand. Registrierung als erster sachlicher Schritt der Problemlösung. Dann gehen sie einen Schritt weiter, tun dies in Worten und erzählen in den Publikumsreihen, danach auch vorne an der Rampe, von ihren individuellen Maßen, Abnormalitäten, von besonderem körperlichen Vermögen und von Piercing-Wünschen, um gleich selbstironisch zu relativieren: „Sabine hat so viele Löcher, dass sie deshalb in der Pathologie arbeiten will.“ Sie ziehen sich bunte Kleidung an und drängeln sich ans Mikrofon, um ihre Pubertätsveränderungen („Penis wächst“ und „es blutet wieder“) mitzuteilen. Sie haben große Freude, uns in einer langen Kette von Rückspiegelungen eigenen Verhaltens pubertäres Achterbahnfahren zu zeigen. Mädchen drücken Pickel aus, haben Menstruationsbeschwerden, Wutausbrüche, machen Stöckelversuche ohne Schuhe, lesen in Illustrierten Leserbrief

anfragen, sprechen sich über Wünsche nach Jungs aus, sind glücklich bei Kindheitserinnerungen an Einschlafrituale, geben schnoddrig von sich, wenn sie keine Mädchen geworden wären, sich umgebracht zu haben, diskutieren über Erektionen und geben guten Rat (25 Liegestütze!), befragen sich zu Zukunftsplänen und antworten frech und ungezügelt (Vater und Mutter in die Fresse hauen, um die Welt fliegen zu wollen ...). Knaben ziehen ihre T-Shirts aus und provozieren Mädchenschreie, sie haben manchmal einfach keine Lust, sie rappen drauf los, joggen (dazu aus den Lautsprechern „I can't get no satisfaction“), gestehen „Jetzt lieg ich und er steht schon wieder.“

Es ist Zeit, den Schalter umzulegen. Sie befinden sich wie zu Beginn in der neutral-beigen Kleidung und in ihrer Mitte steht ein Mädchen als Junge mit Baseballkappe und ein Mädchen mit roter Bluse. Stimmen aus dem Off erzählen die zarte Liebesgeschichte der beiden voller Missverständlichkeiten. Doch am Ende immerhin: „Das erste Mal miteinander, ein Gefühl wie ein Traum.“ Das Mädchen mit der roten Bluse geht beseligt ab.

Kommentar: „Die schönste Nacht seit langem. Er wusste das nicht, denn wie hätte er sonst weiterleben können?“

Alle wieder wie zu Beginn. Peter Gabriel begleitet noch einmal. Sie streicheln ihre Körperteile, bewegen sanft die Glieder, klopfen sich ruhig ab. Sie stecken zwar noch im Käfig, aber das Bewegen darin hat schon begonnen sich zu verändern. Ein realistisches Statement der Jugendlichen zur Ernsthaftigkeit ihres Tuns, auch schon während der vergangenen 60 Minuten.

Am Tiefpunkt führt kein Weg nach oben Nordrhein-Westfalen

„Die Verwandlung“ - Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium Remscheid (9.-12. Klasse) unter Leitung von Beate Rüter



Acht schmale, weiße, zwei Meter hohe Bretter von Schülerinnen und Schülern im Halbkreis gehalten, rücken Stück für Stück auf den zu Boden gegangenen und wütenden Gregor näher, bis sie alle auf ihn nieder-

fallen und ihn begraben. In Bildsprache bündelt von den Brettern reflektiertes Licht seine Strahlen, um gleich darauf zu implodieren und das Opfer zu zerdrücken.

Der Geschäftsreisende Gregor Samsa merkt morgens beim Aufwachen, dass er sich in einen großen Käfer verwandelt. Franz Kafkas Parabel über den Albtraum eines in der Familie Ausgestoßenen, über das Ausgeliefertsein an unterbewusste und gesellschaftliche Mächte und über dadurch ausgelöste unbedingte Anpassungszwänge des Menschen. In der Beschäftigung mit der Erzählung erkannten die Jugendlichen Themen wie Druck, Überforderung, Einsamkeit sowie Sehnsucht nach Freiheit, Liebe und Wertschätzung, denen sie in einer Mischung aus Bewegungstheater, chorischen Abschnitten, kurzen Monologen und choreografischen Szenen erfolgreich Form gaben.

Gregor, zu Beginn gleich mehrfach, wird in seinem Wahnsinn provozierenden Büroalltag, im Hereinprasseln elterlicher Maßregelungen und in der drohenden Situation seiner Entlassung gezeigt. In chorischer Rückblende sehen wir den Abstieg, den Gregor erfahren hat, schnell durchlaufend bis zu seinem Tiefpunkt. Er wird mehrfach an Ketten gelegt, und jedes Reißen provoziert herausgeschriene Leistungserwartungen. Skurril-komisch bekommt Gregor seine Entlassung durch einen Greis mit Stock, dicker Brille und unter Einsatz der Unheil verkündenden Nebelmaschine. Die Verwandlung zum niederen Insektendasein ist schon hinter einem rot-weißen Absperrband im Gange, vor dem die Familienmitglieder (konventionell in Spiel und Kleidung) sich in hilfloses Lamento hineinsteigern, das in absurden Tierverwandlungswünschen kulminiert. Sie rufen nach dem Arzt. Es kommen gleich vier Mediziner, die nach einer mit Fachausdrücken gespickten, abenteuerlichen Anamnese die Diagnose „Phänomen von Mutation“ stellen und ihren Einsatz mit der Therapieempfehlung „Ruhe, trinken, alles Gute“ abschließen. Schwarze Figuren (Boten des Todes?) finden ihn abstoßend, erbarmen sich jedoch seiner und decken ihn zu. Die Sensationspresse ist auf den Plan gerufen. In einer aberwitzigen Szene stürzt sie ins Haus, begleitet von DJ Ötzis „Schatzi, schenk mir ein Foto“. Sie findet ihn unter einer Bank und bedrängt ihn mit einer Fülle von Fragen, die schweigend beantwortet werden. Die Eltern werden mit Gagenangeboten überrumpelt, während Gregor unbemerkt seinen letzten Atemzug tut. Die Presse diskutiert noch gleich vor Ort die möglichen Schlagzeilen: „Tod eines Monsters“ oder „Mein Leben mit dem Monster“. Der Vater deckt den Toten mit einer schwarzen Plane ab. Der Müll in der Wohnung wird eingesammelt, und am Ende liegt Gregor unter einer weißen Folie der Reinheit. Er kommt hervor und spricht wie alle anderen Mitwirkenden: „Ich bin nicht Gregor!“ Wohl nur eine Beschwörungsformel, bei allgegenwärtiger Gefährdung, auch so enden zu müs-

sen.

Die herausgearbeiteten Erzählschwerpunkte fanden zwingende Bilder in starkem Körpereinsatz der Gesamtgruppe. Der zurückgenommene Text schuf breiten Raum für das Ausbreiten einer Atmosphäre kafkaesker Entfremdung, deren unerbittlicher Mechanismus Reales mit Irrealem aneinander band.

Warte, warte nur ein Weilchen Niedersachsen

„HH Haarmann, Hannover“ - IGS Roderbruch Hannover (12. Klasse) unter Leitung von Maren Konn

Die 14 Mitwirkenden in dunklen Herrenanzügen mit roten Krawatten, bleicher Hautfarbe stehen über die Bühnenfläche verteilt und blicken lauernd ins Publikum. Blaues Licht, verstärkt mit Schwarzlicht kommt von unten, und düstere Klänge kommen aus den Lautsprechern. Da werden sich Abgründe auftun!



Der Titel - wie aus dem Aktenregister - kanalisiert unsere Erwartung und weist auf eine Auseinandersetzung mit Fritz Haarmann, der in den 1920er Jahren in Hannover zum Massenmörder wurde. Die Jugendlichen reizte das Lokalereignis, sie recherchierten im Polizeimuseum, überlegten, wie sie dem Geschehen theatral beikommen könnten. Und da entschieden sie sich mutig für eine dermaßen große Fülle an Ausdrucksmitteln, so dass die Gefahr der Zerfaserung stark war. Aber Stummfilmacting, Slapstick, Tanz, Schattentheater, Maskenspiel, dokumentarisches und postdramatisches Theater und auch chorisches Spiel waren beste Zutaten für eine collagierte Revue.

Die Legendenbildung über das Haarmann-Grauen und der zeitliche Abstand machten diesen Zugriff möglich, denn ein Psychogramm des Täters zu erstellen, war nie beabsichtigt. Erst diese Variationsbreite erlaubte Leichtigkeit, Skurrilität, Humor Erschrecken (nicht Abschrecken), Spannung und ein Abgehen von einem festen Erzählstrang. Dafür gingen sie unterhaltsam-pointilistisch vor wie in einer Nummernrevue.

Jack the Ripper und Dracula haben Pate gestanden, und ihre Geschichten unterhalten uns ja noch heute.

Respektlos beginnt das Grusical nach der anfangs beschriebenen Eingangangsszene mit Jahrmarktstreiben, Plakaten und einem witzigen Durchspielen von Hinrichtungsvarianten. Dann werden Haarmanns Bezugspersonen vorgestellt: sein Geliebter Hans Grans und dessen Freundin Dörchen. Hinzu kommt schon ein potentiell Opfer. Klarheit in die Rasanz der Personenvorstellungen und in die ständig wechselnden Haarmann-Verkörperungen schaffen Pappschilder und die (blut-)rote Krawatte des Mörders. Ein furioser Stocktanz zu Dixie-Musik lässt schließlich das Lied trällern: „Warte, warte nur ein Weilchen, bald kommt Haarmann auch zu dir, mit dem kleinen Hackebeilchen macht er Schabefleisch aus dir ...“. Eine stummfilmmechte Verfolgungsjagd des Täters mit Titeleinblendungen flimmert über die Leinwand. Dörchen warnt Grans, dessen Antworten lesen wir auf Pappschildern. Haarmanns schwarzer Dämon gibt ihm Tötungsanleitungen und pflanzt ihm ein böses Herz ein, damit er nun sein mordendes Handwerk verrichten kann. Im Schwarzlicht erscheinen sechs Opfer mit weißen Masken, die nach und nach abgerissen werden und in Haarmanns Hose verschwinden. Tratsch auf der Treppe von Haarmanns Wohnhaus und das nicht ganz leichte Entsorgen eines Totenkopfes durchs häusliche Abflusssystem erleben wir auf der Schattenleinwand. Kanalratten als Handpuppen kommentieren Haarmanns Treiben, er sei kein Verbrecher, vielmehr ein Werwolf. In einer kurzen Filmprojektion schlägt das legendäre Hackebeil an die Hälse von Opfern. Ein Kommissar vernimmt Haarmann (drei Ermordete zu Füßen), der ruhig antwortet: „Sie taten mir so Leid. Ich habe dann Kaffee getrunken. Wenn der Kopf ab ist, ist's gut, dass es vorbei ist.“ Drei Personen werden an roten Seilen hereingeführt und sie wickeln damit Haarmann ein. Das Urteil „Tod durch den Strang“ ist vollzogen. In einer apokalyptischen Minute, verzerrt durch Stroboskoplicht, erscheinen all die Toten noch einmal in ihrem irdischen Leiden. Einer der Polizisten gesteht (historisch verbürgt) Ermittlungsfehler und Gewährenlassen von Leichenfledderei ein. Er hängt sich die rote Krawatte des Mörders um, zitiert aus Haarmanns Abschiedsbrief und endet mit dem Schlusssatz: „Ich bitte um Nachsicht!“ Da hat das Stück auch noch eine fehlende ernste Zutat und dadurch Tiefgang erhalten, ohne dass es auf schmiereriger Betroffenheit ausglitt.

Kompensationsmaschine Sachsen

„ErfinderGeistMaschine“ - Mittelschule der Palucca Hochschule für Tanz Dresden (5. Klasse) unter Leitung von Katrin Jung und Angelika Forner

Verblüffend einfach ein wiederkehrendes Bild: Vor der Podestbühne zeichnet ein kleiner Junge (David) auf

dem Overheadprojektor. In Etappen entsteht mit zitteriger Hand Kryptisches, was sich später als Titel des Stücks herausstellt. Dazwischen getanztes, bewegtes Geschehen.



Das ist draußen, sie verarbeiten es auf der Bühne: Ein Video auf dem Spielplatz des Schulhofs gedreht. Es liegt Schnee. David gelingt es nicht, das Klettergerüst zu besteigen. Er wird von seinen Kameraden verspottet, bis er den Hof verlässt. So beginnen die Schülerinnen und Schüler ihre Tanzpräsentation, die auf der Grundlage von Anna Gavaldas Erzählung „35 Kilo Hoffnung“ die Themen Selbstbewusstsein, Begabung, Erfindergeist und Lebensfreude aufgreift.

Live-Klaviertöne begleiten Rängeleien um Machtpositionen. Es bilden sich Tanzgruppen. David irrt umher und findet nirgendwo Aufnahme. Kinder streiten mit ihren Müttern. David tröstet vergeblich. Er wird im Sportunterricht von der Lehrerin getriezt, von den Kameraden verlacht. Er rächt sich mit Faxen und wird des Unterrichts verwiesen. Alle liegen auf dem Boden. Eine Unheil verheißende, große, schwarze Gestalt breitet bedrohlich ihre Arme

aus, erzeugt Albträume. Nachdem sie zu Boden gegangen ist, wird sie durch David von der Bühne gerollt. Damit verschafft er sich Respekt. Der Plan des gezeichneten Konstrukts ist fertig. Dann fährt der kleine Erfinder sein verwirklichtes Produkt herein: Eine Maschine mit Blinklichtern, Kollektoren, Antennen, sonderbaren Geräuschen und sich bewegenden Teilen. Wir erfahren nicht den eigentlichen Zweck und so nehmen wir uns die Freiheit, die Magie als Kompensationswerk zu deuten, das David Lebenskraft verleiht oder darüber hinaus eine Vision verwirklicht, durch geistige Anstrengung einen Beitrag zur Besserung des Menschen zu leisten. Die Schülerinnen und Schüler bilden eine sich bewegende Maschine. David gibt einen grünen Ball ein in seine Maschine, die sofort wie eine Jukebox reagiert und Culcha-Candelas Discohit „Von allein“ auslöst. Der Text sollte einen Schlusskommentar sprechen: „Keiner fragt wieso, keiner fragt warum, keiner fragt wie's geht, denn es geht schon von allein.“ Dafür ist er aber denkbar ungeeignet, denn wir haben ja eben gesehen, dass es keine Veränderungen ohne Anstrengung ge-

ben kann.

Alle tanzen ausgelassen und glänzen mit extremen Einzeldarbietungen. David richtet den Hauptkollektor neu aus und die Bühne versinkt im Dunkel. Es geht eben nicht von allein.

Beeindruckend, mit welcher Konzentration und mit welcher Exaktheit die Kinder ihr Bewegungsinstrumentarium einsetzen und wieviel Sorgfalt sie auch aufs Sprechen legten. So entstanden klare Bilder, die durch Kurzszenen des Zeichnens immer wieder zur Ruhe kamen. Die literarische Vorlage erfuhr eine Umsetzung, der 30 Minuten genügten. Trotzdem war alles gesagt.

Unter dem Deckmantel der Bedeutung wächst das Böse Rheinland-Pfalz

„NICHTS was im Leben wichtig ist“ - Hohenfels-Gymnasium Zweibrücken (8.-12. Klasse) unter Leitung von Camilla Sternheim

Die weiß gekleideten Mitspielerinnen und Mitspieler sammeln zu Beginn des Stückes im Publikum Meinungen darüber, was im Leben wichtig ist und schreiben sie auf. Die Zettel sammeln sie in durchsichtigen Plastikkisten. Ganz am Schluss nehmen sie die Kisten hoch über den Kopf und scheinen den Inhalt mit Schwung ins Publikum zurückwerfen zu wollen. Das tun sie aber nicht. Vielmehr beschütten sie sich selber damit, fallen leidend zu Boden, weißer Nebel schleicht über die Bühne. Die Köpfe sind in den leeren Kisten sichtbar. Hat giftiger Inhalt seine tödliche Wirkung verbreitet? Ein beklemmendes Bild.



Das viel gelesene und diskutierte Jugendbuch „Nichts: Was im Leben wichtig ist“ der dänischen Autorin Janne Teller ist die Grundlage für das Stück, das die Jugendlichen aus Zweibrücken theatral bearbeiteten. „Nichts bedeutet irgendetwas“, meint Pierre-Anthon, und „deshalb lohnt es sich nicht, irgendetwas zu tun.“ Er klettert auf einen Pflaumenbaum und wiederholt von dort oben Tag für Tag die nihilistische Weltansicht. Seine Mitspielerinnen und Mitspieler versetzt er dadurch in Aufruhr und zwingt sie zum Handeln. Sie vertreten die

Gegenposition und sammeln Dinge mit Bedeutung. Dieses zwanghafte Tun verselbstständigt sich und führt in die Katastrophe.

Das Publikum wurde ja zu Beginn in dieses Sammeln miteinbezogen. Und gleich werden daran Selbstzweifel laut. Die Gruppe zeigt uns ihre Wegstrecke Stück für Stück. „Wir wollten nicht in einer Welt leben, von der uns Anthon erzählte.“ Daraufhin trommeln sie beschwörend auf ihren Kisten. Alle setzen sich weiße Halbmasken auf, die leuchtend im Schwarz der Rückwand hängen, und verwandeln sich dadurch kollektiv in Anthon. Vorne an der Rampe im blauen Licht stellen sie Anthon's Thesen vom Infragestellen menschlicher Werte in den Raum. Nun wieder sie selbst: Sie lesen die gesammelten Zettel vor und zerknüllen sie lachend. Im hinteren Teil der Bühne stehen sie alle auf und neben ihren Kisten und schaffen ein bewegtes, ruckartig-maschinelles Bild, das in seiner Verschiedenartigkeit der Einzelausführungen eine einheitliche Bewegungsqualität hat. Durch wiederholtes Maskenholen, nach vorne Treten, Zurückhängen und Wiederkommen tauschen die beiden Seiten ihre Positionen aus, erzählen vom Fortgang des Geschehens, bis die Gruppe in einem Auftürmen der Kisten ihr Argumentationsgewicht sichtbar macht. Aber der Turm der Bedeutungen stürzt mehrfach zusammen. Dieser Vergeblichkeit wollen sie entkommen, indem sie ihr bisher neutral weißes Erscheinungsbild verändern und auf ihre Backen kräftige Farbakzente, später auch auf die Kleidung, auftragen. So verstärken sie ihre Aussage, erst beim Verlust all der Werte würden sie merken, wie wichtig sie seien, und individualisieren sich. Im weitergehenden Wechselspiel, oftmals chorisch artikuliert, wird der Diskurs über das Nichts und die dagegengesetzte, zwanghaft aufgebotene Bedeutungsfülle geführt. Theatral geschieht wenig neben dem allmählich ermüdenden Vor und Zurück. Dann kommt schließlich das zu Beginn erwähnte starke Bild. An der Rückwand lesen wir den einem Filmabspann ähnlichen Abschluss: „Wenn Sterben so leicht ist, dann deshalb, weil der Tod keine Bedeutung hat...Wenn Leben so leicht ist, dann nur deshalb, weil das Leben keine Bedeutung hat. Amüsiert euch gut (Janne Teller)!“ Die im Buch sich brutal entwickelnde Übermacht des Gruppenzwangs, die jegliche Grenzen der Moral verletzt, wird nur am Rande gestreift. Gerade das wäre jedoch der so sehr Bedrückung auslösende Kern des Buchs gewesen und hätte Parallelen zu „Herr der Fliegen“ und zu „Die Welle“ gezogen. Die Jugendlichen scheuten davor zurück, trauten der ausgewählten Vorlage nicht und reicherten dagegen ihr Spiel mit Texten von Georg Büchner, Sylvia Plath, Simone de Beauvoir und Jean Paul Sartre an. Das war keine Bereicherung, sondern eine unnötige Anreicherung der ohnehin starken Textlastigkeit.

Amputierte Individualität Berlin

„Circus“ - Rosa-Luxemburg-Oberschule Berlin (10.-11. Klasse) unter Leitung von Sabine Kündiger

Gedimmte Glühbirnenketten zeichnen an der dunklen Rückwand die Silhouette eines Zirkuszelt und vorne an der Rampe den Rand der Manege. Die Mitwirkenden betreten im Dämmerlicht die Bühne und legen sich zu einem amorphen Haufen ab. Aus ihm erwachen nach und nach Gliedmaßen und schließlich ganze Personen, bilden eine Formation, die sich zu sanfter Musik wiegt und dreht, gleichsam angetreten zum Appell in hoher Synchronität. Die Personen entpuppen sich bei stärker werdendem Licht als fremdgesteuerte Marionetten in Pluderpumphosen und Knickerbockern. Die atemberaubende Exaktheit der Bewegungen steckt genau das Terrain ab, in dem sich das Geschehen entfaltet.



Daniil Charms, 1905 in St.Petersburg geboren, verhungerte mit nur 36 Jahren im Gefängnis während der Blockade der Stadt durch die Deutschen. Er saß ein wegen angeblich defätistischer Propaganda. Die sowjetischen Machthaber fürchteten seinen subversiven Geist und seinen aggressiven Nonkonformismus und ließen ihn nur noch Kinderbücher schreiben. In seinem Stück „Circus Sardam“ werden wir also auch zwischen den Zeilen zu lesen haben.

Der Zirkusdirektor kündigt die Präsentation seiner Truppe an (schöne Frauen, starke Männer). Da kommt ihm ein junger Mann, Vernutov, dazwischen. Und beide sprechen gleichzeitig in Emphase über ihr jeweiliges Vorhaben. Aber wir verstehen sie so nicht, bis der Direktor sich energisch durchsetzt und fragt: „Wer sind Sie?“ „Ich kann fliegen“, bekommt er zur Antwort. Sofort will der Direktor sein Programm für ihn umstellen. Der Flugversuch misslingt, und der junge Mann wird hinausgeworfen. Jetzt endlich kann der geplante Programmablauf beginnen. Er habe zwei Teile, erster Teil „Erde“, zweiter Teil „unter Wasser“. Es wird gewippt, gehüpft, imaginär jongliert, es werden Gewichte gehoben und akrobatische Kunststücke gezeigt. Der hart-

näckige junge Mann drängt sich jedes Mal dazwischen, bis er wiederum seinen Rauswurf erfährt. Der Direktor kündigt nun im zweiten Teil ein gläsernes Aquarium an und lässt es unsichtbar hereinschaffen. Vernutov kommt wieder, und bei einer Rauferei der beiden Hitzköpfe geht das Aquarium zu Bruch. Wir sehen genau, was passiert, weil dazu exzellent echte Geräusche aus dem Lautsprecher kommen. Lichtreflexe auf dem Boden unterstützen die Imagination. Der Direktor liegt auf dem Boden und schreit verzweifelt: „Mörder!“ Die Truppe eilt herbei und fragt: „Hier soll Feuer sein?“, und sie suchen den Direktor, bis sie ihn schließlich entdecken und wissen wollen, was passiert sei. Der Direktor stellt klar: „Wir sind einfach ertrunken! Aber wir alle leben noch, obwohl wir unter Wasser sind.“ Auch hier geht das Programm weiter, jetzt mit einer Haifischnummer. Pinkie wird in einer Holzkiste von ihrer Präsentatorin hereingeschoben. Der Direktor solle sich ja nicht, wenn sie schnell Futter hole, auf den Hebel an der Kiste setzen. Der junge Mann ist wieder zur Stelle, schwimmt herbei („Ich muss ein Fisch sein“), betätigt unglücklicherweise den Hebel, und der Hai entkommt. Seine Betreuerin kommt mit einem unsichtbaren Kamel zurück und gibt dem Direktor die Schuld am Verschwinden von Pinkie. Im mehrfachen, furiosen Seitenwechsel präsentiert ein kleines Ballett zu leicht-rhythmischen Klängen und in wunderbaren Variationen, dass es sich auch unter Wasser ganz gut leben lässt. Die Klage ist groß über Pinkies Gefräßigkeit, das Kamel sei schon vertilgt, und zwei Zirkusmitglieder preisen sich gegenseitig als Haifutter an. Eine Silhouette des entkommenen Schreckenstiers huscht über die Bühnenrückwand. Vernutov sucht angestrengt. „Ich hab's gefunden! Eins, zwei, drei!“ Er zieht den Stöpsel, wir hören (sehen), wie das Wasser abfließt, und er landet durch den Sog in der Holzkiste. Der Direktor gibt sogleich eine Programmänderung bekannt: „Die Unterwasserpantomime fällt aus!“ Da entdeckt er auf dem Boden das Taschentuch seines jungen Störenfrieds: „Er ist krepirt, endlich!“, und gibt der Kiste einen Tritt. Schmerzensschreie aus dem Inneren mit der Bitte um Verschonung ertönen kläglich. Endlich wird Vernutov in den Zirkus aufgenommen (die Wasserprobe hat er ja immerhin bestanden). Während der Schlussmusik fallen alle zu Boden, nur Vernutov bleibt beim Abgang auf einem Bein stehen.

In selten konsequent eingehaltener Einheitlichkeit haben die Jugendlichen diese Parabel auf den präzise geschaffenen Geschehensebenen bebildert. Alle sind - bis auf Vernutov -

hölzerne Marionetten. Und es ist nicht schwer zu verstehen, wer die Fäden von Lebewesen straff zieht, die gleichgeschaltet sind, funktionieren. Einen Individualisten in ihren Reihen dulden sie nicht. Das schöne Schlussbild lässt offen, wie's mit Vernutov weitergeht, Schaden hat er wohl schon genommen. Zu aller Surrealität und Absurdität blitzen auch Ironie und beißen

der Spott auf. Über das ganze Stück breitet sich tiefe Melancholie aus und richtet somit einen letzten Blick auf den Autor und sein trauriges Schicksal.

Vordergründige Abgründe Schleswig-Holstein

„Zombieland“ - Gymnasium Wentorf (9. Klasse) unter Leitung von Björn Leinweber

Zehn Schülerinnen und Schüler sitzen schwarz gekleidet auf weißen Würfelhockern ohne Körperspannung und lassen die Köpfe hängen. Zwei Pflegekräfte verkünden in forsch-aufgeräumtem Ton das Tagesprogramm eines Pflegeheims. Desolation und Isolation - und dann noch der Titel des Stücks! Bis hierher ein bedrückendes Bild, das verzweifeln lässt.



Das Programmheft klärt auf: Zombies, das sind lebende Untote, biologische Existenzen ohne menschliche Seele und ohne Würde.“ Die Jugendlichen dachten dabei an Konsumenten, Schüler, Arbeitnehmer und Senioren im Altersheim.

Nachdem die Betreuer in Wiederholung verkündet haben, „Morgenpflege 2½ Minuten, jetzt wird gefuttert“, gehen sie über zu ihrem entmenschlichten Tun. Die alten „Zombies“ reagieren adäquat: „Heute Skat spielen! Nachmittags unterhalten! Hilfe, die Russen kommen! ...“. Sie grunzen, summen, schniefen, schnarchen in unkoordinierten Bewegungen. Und im Abgehen drehen die alt spielenden Jugendlichen noch einmal so richtig auf und überbieten sich in skurrilen Bewegungen und Geräuschen. Das Publikum (ver)lacht, lacht über alte, gebrechliche und demente Menschen. Auf wessen Kosten wird hier gelacht? „Die Kunden verhalten sich nicht gemäß dem Pflegestandard, sie stören den kalkulierten Profit des Hauses“, stellt die Leiterin fest, und schon verwischen sich die Grenzen. Wer sind eigentlich die Zombies? Schnell wechselt die Szene hinein in die Schule. Unmotivierte Schüler mit Rucksäcken setzen und beschäftigen sich mit ihren Tablets. Eine Lehrerin tritt lässig auf. Eine Lehrerkarikatur mit wirren Haaren spricht verlangsamt, stellt Fragen, die sie gleich selber beantwortet und geht ab, die

Jacke verkehrt angezogen. Ein modischer Musiklehrer gibt sich autoritär, ignorant, rigoros, cholerisch, arrogant. Und in totaler Überzeichnung erscheint am Stock ein Tattergreislehrer, unter Karohemd und Hosenträgern ein ausgestopfter Bauch. Er hört seine Schüler gar nicht und verwirrt entschuldigt er sich über sein Unvermögen, den Filmprojektor in Gang zu setzen. Die Schulglocke läutet, und die Schüler verlassen geschädigt und gealtert das Klassenzimmer. Das sei hier nicht auszuhalten, klagt eine Außenbeobachterin. Szenenwechsel zum Supermarkt und dem nervigen Schieben der Waren über den Scanner und dem ständigen Piepton. Danach sind wir im Call-Center mit dem fortwährenden Weiterverbinden. Die letzte Mitarbeiterin meldet sich schließlich: „Guten Tag! Mein Name interessiert kein Schwein. Kann ich sonst noch etwas für sie tun?“ Dann sind wir im Großraumbüro von Computerspezialisten, die immer schneller mit Fachausdrücken um sich werfen. Und das Mädchen von außen schreit: „Hört mir denn keiner zu? Aufwachen!“ Aber vergeblich. Die Zombies gehen deformiert ab, stürzen sich sofort in Kompensation und lassen sich von Schnäppchenanpreisungen in einen Kaufrausch versetzen. Dabei fliegen Colafläschchen, Deoproben und Verpackungswahnburger ins Publikum (zu uns Zombies?). Videoeinspielung zu bekannter Filmmusik. Die Zombies sind wohl überall: Weltkugel, Europa, Schwerin, Wismarsche Straße und Eingang ins Capitol (Spielstätte). Ein Reporter berichtet von mordenden, ansteckenden Zombies in Schwerins Straßen. Unsere Außenbeobachterin erwacht aus einem Albtraum. Im schmerzhaften Stroboskoplicht wird sie gnadenlos zum Opfer der Zombies. Fressgeräusche. Dunkel. Ein überflüssiger Epilog bleibt uns nicht erspart: Zu Michael Jackson (auch ein Zombie?) und seinem „Thriller“ erwachen alle wieder, tanzen ausgelassen, bis am Ende infernalisches Gelächter aus dem Lautsprecher dröhnt. Die äußerst expressiven Kurzszene sollten entmenslichende Auswüchse unseres Lebens verdeutlichen. Das geschah vielfach plakativ, überzeichnet und mit kalkuliertem Humor. Der Gutmensch, der Rufer in der Wüste, der das Treiben von außen beobachtete und betroffen reagierte, sollte erziehlich mahnen, bewirkte jedoch nur eine Abschwächung der eigenen Botschaft.

Versuche zwischen zwei Hallelujahs Saarland

„Crash“ - Gymnasium am Stadtgarten Saarlouis (11.-12. Klasse) unter Leitung von Angela Wanke

Ein Bild, das seine Kraft aus zwei übereinander gelagerten Ebenen zieht: Das so beliebte Komasaufen bietet den Anblick von reihenweise herumliegenden Jugendlichen, denen unkontrolliertes Trinken den Boden unter den Füßen entzogen hat. Und dann gehen einige

unbeteiligte Mädchen zwischen den Gestrandeten umher, nicht etwa, um sie zu versorgen, sondern sie breiten gleichsam eine Folie der sachlichen Distanz über sie, erzählen von Jugendschäden bei übermäßigem Alkoholkonsum und wollen den Gründen für derartiges Verhalten nachspüren. Dadurch bekommt das Bild Tiefenschärfe und löst selbstreflexives Verhalten ohne Belehrung aus.



Alle Mitwirkenden stehen zwischen roten und schwarzen Würfelementen und blicken gemeinsam zur Seite. Dann singt Jeff Buckley seine verträumte Version von Leonard Cohens „Hallelujah.“ Eine Retrospektive beginnt, die sich durch das Stück „Crash“ (2005) der walisischen Autorin Sera Moore Williams hindurcharbeitet. Dazu positionieren sich die Schülerinnen und Schüler bunt gekleidet immer wieder neu, sie sitzen, stehen, knien und beginnen zu erzählen. Schnitt. Klassensituation. Ein Geschwisterpaar aus reichem Elternhaus, Jason und Sidney, sind neu und benehmen sich in der Gemeinschaft wie Platzhirsche. Sidney ist für einige Mitschülerinnen Modevorbild und Jason lädt äußerst cool gleich alle Mädchen zu einer Party nach Hause ein. Tanzen, Trinken (pantomimisch schwach), ausgelassenes Werfen der Würfel, bis alle auf dem Boden liegen (sh. anfangs beschriebenes Bild). Jasons Verehrerin Lara hatte dessen Telefonnummer von Sidney im Tausch gegen das eigene Facebook-Kennwort erhalten. Szenenwechsel ohne Übergang. Lara wird von Freundinnen denunziert, sie gehe fremd. Ihr bisheriger Freund Philipp spielt in peinlicher Unbeholfenheit einen Abgang in Betroffenheit. Jason, der Luxusgeschädigte, hält sich und seine Selbstmordgedanken vorne an der Rampe in Balance. Sidney ist wütend auf Lara und missbraucht deren Facebookseite, indem sie ein Bulimiegeständnis einstellt. Jason berichtet vom bevorstehenden Umzug der Familie nach Dubai, und Lara weiß darauf nur zu sagen, das sei ja furchtbar weit weg. Beide ab. Schnitt. Aus dem Lautsprecher das nicht überraschende Geräusch des Auto-Crashes. Entsetzte Blicke gehen ins Publikum. Luxusverwahrlosung und Sinnentleerung, Gruppenzwang und Alkoholmissbrauch, Partyexzesse und Cyber-Mobbing, Jugendsehnsüchte und Anstrengun-

gen zum Erwachsenwerden waren die Untergliederungen im Zurückschauen. Die Abgründe, die sich dabei auftaten, blieben mitunter spielerisch flach. Den Personenzeichnungen fehlte es an emotionaler Kraft, dem Geschehen auf der Bühne fehlte es an verbindender Struktur und dem Vorhaben, ein Theater der Bilder zu präsentieren, fehlte es meist an Klarheit.

Aber dann gab's doch am Ende einen wunderbar ehrlichen, berührenden Schluss, der zum Anfang zurückführte. Alle sangen „Hallelujah, I did my best, it wasn't much, I couldn't feel, so I tried to touch, I've told the truth, I didn't come to fool you and even though it all went wrong, I'll stand before...with nothing on my tongue but Hallelujah.“

Krieg im Kinderzimmer Hamburg

„Lost Boys“ - Heinrich-Heine-Gymnasium Hamburg (7.-12. Klasse) unter Leitung von John Middleton

Das einzige, echte Bühnenbild des Festivals von hoher Ästhetik: Vor blauem Hintergrund ein Bartresen mit Fass und Schankanlage, Che Guevara und Marilyn Monroe an der Wand, Barhocker, Tisch mit Stühlen, eine Staffelei und eine Leiter mit dem schief hängenden Schild „Lost Boys“, und vom Klavier live begleitet zieht aus dem Zuschauerraum kommend langsamen Schritts ein Kinderchor über die Bühne und singt, später dazu stampfend, „Sag mir, wo die Blumen sind.“ Dissonanzen im Abgehen lassen diese 'Ouvertüre' ausklingen. Eine atmosphärische Intensität von beachtlicher Tiefe.



Dass keine Verwechslung entsteht: „Lost Boys“ hat nichts mit dem gleichnamigen Horrorfilm zu tun, sondern ist ein selbst entwickeltes Stück, das sich mit der Dringlichkeit des Problems der Kindersoldaten auseinandersetzt. In dem oben beschriebenen Raum treffen sich Kindersoldaten eines imaginären Landes. Sie suchen dort einen Ort für wirkliches Spiel als Ausgleich zum und Auszeit vom realistischen Spiel mit Waffen, zu dem sie missbraucht werden. Der Krieg hat ihnen neben körperlichen auch schon seelische Wunden

zugefügt. Wesensveränderungen toben sich in dem vermeintlichen Kinderzimmer aus. Dort wüten sie, saufen, prügeln sich, verlängern den Krieg, werden gewalttätig zueinander, sind wie ihre erwachsenen Schänder. Doch die Bedürfnisse der Kinderseele artikulieren sich. Auch die kleinen Soldaten wünschen sich Geborgenheit, Ruhe und familiäre Wärme. Sie lassen sich Märchen erzählen, halten eine Puppe, denken an ihre Haustiere und an die Oma. Kindliche Empfindungen sind nicht völlig verloren gegangen. Drei Minuten Dokumentarfilm zeigen uns Gesichter von echten Kindersoldaten beiderlei Geschlechts, dann auch wie sie Waffen halten und schießen. Vor allem berichten sie durchaus mit Empathie über Drogenerfahrungen, über kalte Brutalität und über ihre Traumata. Muss danach auch das noch sein? Ständige Wutausbrüche, ja geradezu Brutalitätsexplosionen, eine Schwerverletzte wird blutend hereingebracht, alles in äußerst filmrealistischer Kulmination des Drastischen. Einige wenige Szenen zeigen dann doch Ansätze ganz anderer Möglichkeiten einer Problembewältigung: Die Waffen, die zum Einsatz kommen, sind von den Mitwirkenden aus Pappe und Klebebändern zusammengeschnitten und -gefügt worden und sehen so gar nicht wirklichkeitsgetreu aus, stellen eher Karikaturen von ironischer Distanz dar. Ein Mädchen spielt zart Gitarre und die Jungs räumen in einem Geräuschchaossturm den Raum auf. Und schließlich sitzt von Anfang an eine rätselhaft-archaische Erscheinung auf der Bühne vor ihrer Staffelei. Sie ist blind. Und sie, die blinde Seherin, spricht über die Farben ihres selbst gemalten Bildes. Eine geradezu allegorische Figur, deren Bedeutung im Laufe des Stückes nicht zunimmt. Nur am Ende bleibt ihr ein Minidialog mit einem der Jungen. „Der Kampf ist alles, was wir haben“, meint er. Sie kann nur dagegensetzen: „Der Kampf hat uns alles genommen.“ Das Stück endet vorne an der Rampe in gemeinsamer Anklage und einem Antikriegsappell. Die Gruppe wollte einen Beitrag zu einer Problembewältigung leisten, schuf dabei aber ein neues Problem, indem sie mit tiefer Hingabe Krieg spielte und einen oberflächlichen Spaß am Kämpfen zu haben schien. Die Dialoge waren keine Auseinandersetzung mit emotionaler Tiefe, sie blieben Behauptungen.

Goethe auf dem Besenstiel Hessen

„Claviga“ - Ernst-Göbel-Schule (Gesamtschule) Höchst/Odenwald (Oberstufe) unter Leitung von Eleonora Venado

Eine Goethe-Büste auf einem Besenstiel steckt etwas schief in einem Sonnenschirmständer. Das Stück ist aus. Es wird dunkel, nur noch ein Lichtkegel fällt auf die Büste und wirft Schlagschatten. Doch, was auch immer geschah – Goethe bleibt eine glänzende Licht

gestalt.



Dem Emporkömmling Clavigo erscheint auf Betreiben seines Freundes Carlos sein bisheriges Verhältnis zu Marie Beaumarchais nicht mehr standesgemäß. Deren Schwester Sophie holt deshalb den Bruder zu Hilfe. Clavigo lässt sich umstimmen durch eine Ehrenerklärung. Carlos schürt in Clavigo Zweifel an dessen Tun, bis der sich endgültig von Marie abwendet. Bruder Beaumarchais ersticht Clavigo, nachdem Marie an gebrochenem Herzen verstorben ist. So weit so gut die Vorlage. Die Jugendlichen stellten sie auf den Kopf, vertauschten die Geschlechter, machten aus Clavigo eine Claviga, aus Marie einen Marius und aus Carlos eine Carla (angeblich nur, weil kein geeigneter Junge die Rolle Clavigos hätte spielen können, wollen). Dieser Zugriff lässt keinen Klassiker erwarten, und so entstand ein kurzweiliges, rasant gespieltes Potpurri, von Klavier, Gitarre und Gesang durchzogen, das Goethes Thematik ebenso zum Zuge kommen lässt wie auch Hintergrundaspekte und Querverweise auf Rache (zu der Zorros erscheinen) und auf Narzissmus, zu dem das Märchen vom Froschkönig bemüht wird. Der Spaß an feinem Humor, an turbulentem Spiel ohne irgendwelche Längen, an ausgefeilter Schaffung von Atmosphäre und am Stellen von präzisen Bildern ließ eine kraftvolle Ensembleleistung entstehen.

Gleich zu Beginn mischen sich Goethe und die Brüder Grimm, und der erste Satz „Im Wald auf einer Lichtung lag eine Dichtung“ neben Goethe-Zitaten stellen die Sprach- und Verstehensebene der Aufführung her. Allein aus Stimmen gebildete, faszinierend naturidentische Frosch-, Zikaden- und Tümpelgeräusche zaubern eine Imagination, in der ein Kuss den Jungen in einen Puschelfrosch verwandelt und gleich drangehängt sich die entscheidendste Verwandlung des Stücks vollzieht: „Clavigo, Claviga, Gogo, Gaga ...“. Claviga und Marius treten zumeist in Gruppe auf und bebildern das Wechselspiel zwischen Verliebtsein und Ablehnung, zwischen Annäherung und Flucht. Ein Kuss lässt alle Jungs kurz zu Fröschen mutieren. In französischem Zungenschlag erfahren wir, dass Claviga zu Marius zurückkehren will, und Goethe sage, heute die und morgen die. Liebesunentschiedenheit macht krank,

aber wir dürfen lachen über Clavigas pantomimische Arztbehandlung mit Tablettengabe, Blutabnahme und Spritze in den Po. Und an der Rückwand kommentieren lautuntermalt Projektionen von Potenz gesegneten Tieren die Situation. Schließlich wird der unglückliche Marius zur Eheschließung eingekleidet, der Hochzeitsmarsch ertönt, die Braut kommt jedoch nicht. Claviga ist fest entschlossen, nicht zu heiraten, und Marius sirbt an Liebeskummer. Die Clavigagruppe rechtfertigt das Verhalten, die Mariusgruppe glaubt unerschütterlich an die große, wahre Liebe: „Küss mich, ich bin der Prinz!“ Claviga nimmt die verordnete Medizin, mutiert zum Frosch, hüpfert davon, und Goethe-Poesie hat das letzte Wort: „Ein großer Teich war zugefroren / die Fröschelein, in der Tiefe verloren, / durften nicht ferner quaken noch springen / versprachen sich aber im halben Traum / fänden sie nur da oben Raum / wie Nachtigallen wollten sie singen / der Tauwind kam, das Eis zerschmolz / nun ruderten sie und landeten stolz / und saßen am Ufer weit und breit / und quakten wie vor alter Zeit.“

So, und jetzt die Anfangszeilen noch einmal lesen (betrachten), dann rundet sich das Geschehen!

Die Qualen einer Orange Brandenburg

„A Clockwork Orange - frischgePRESSt“ - Friedrich-Schiller-Gymnasium Königs Wusterhausen (8.-12. Klasse) unter Leitung von Heike Licht

Anfang und Ende gleich: Die Toten Hosen singen „Ein kleines bisschen Horrorschau“. Alle Mitwirkenden überziehen den Bühnenraum mit einem maschinenartig funktionierenden Bewegungsgetriebe. Unausweichlicher Ablauf von zwanghafter Gleichschaltung.



Zu Beginn und wieder am Schluss steht das Uhrwerk „Mensch“ (Orang malaiisch = Mensch). Die aufgeschnittenen Orangensegmente, die das Publikum beim Betreten des Theaters bekam, werden später auf der Bühne Teil einer Umerziehungsaktion. Bis dahin sind sie jedoch gegessen. Die Gruppe aus Brandenburg bearbeitete frei die Romanvorlage von Anthony Bur-

gess (den Kubrick-Film kannte sie wohl auch) und sie ersetzte das staatliche Gewaltmonopol durch die Macht der (TV-)Presse (sh. Zusatztitel!). So führt sie uns in die Castingshow Clockwork Orange. Dort sehen wir gleich die Videopräsentation der Kandidaten mit den uns so hinlänglich bekannten, aussageleeren Kurzvorstellungen, wie „Ich bin Peter, wie Peter Lustig, hier kann ich viel Kohle verdienen“ oder „Ich bin Kevin, ich passe auf meine kleine Schwester auf“. Ein Glitzermoderator, glänzend überzeichnet mit Homo-Attitüde gespielt, eröffnet die erste Runde mit den Kandidaten Alexandra und Alexander. Sie sollen gegeneinander antreten, ja, da sagt man heute „Battle“ dazu. Hier wird der Begriff wortwörtlich verstanden, und schon sind alle Mitwirkenden in einer großen Keilerei. Der Moderator kürt den Sieger der ersten Runde. Dabei sehen wir in Slowmotion die Gefühlszustände der beiden Kandidaten. Emotionsexplosion und -absturz erlauben nebeneinander in dieser Verfremdung einen Blick weg von der Oberfläche ins Innere der Personen. Sind wir noch in der Show? Ein Mädchen rollt auf einem Drehstuhl mit einer Beethoven-Gipsbüste im Arm herein und summt die Ode an die Freude. Drei Jungen überfallen und beschimpfen sie: „Du und die anderen Alten, ihr habt die Welt so ranzig gemacht. Ihr müsst dafür zahlen!“ Der Anführer Alexander schlägt mit der Büste die Frau nieder. Woraufhin die beiden Anderen wiederum ihn niederschlagen und flüchten. Er wird aufgegriffen, Polizei und seine Bewährungshelfereine führen ihn ab. Der gut gelaunte Moderator beruhigt: „Keine Person kam zu Schaden!“ Im Gefängnis singen die Insassen Besen schwingend „Freude, schöner Götterfunke“. Der neu eingelieferte Strafgefangene wird von den Mithäftlingen niedergeknüppelt und die Aufseherin kann gerade noch seinen Tod verhindern. Er wird in ein Resozialisierungsprogramm aufgenommen, dessen Ziel es sein soll, aus einem bösen einen guten Menschen zu machen. Man hört seine Schreie aus dem Off. Der Moderator erinnert: „Und wir sind dabei!“ Die Behandlung zur Umpolung beginnt unter ärztlicher Leitung. Der Delinquent muss eine Videoeinspielung betrachten. Vor ihm wird eine Orange zerrissen, zerhackt, ausgedrückt. Seine Hand verkrampft sich und in der Innenfläche ist „Hilfe!“ zu lesen. Er schreit und erbricht. Jetzt wird nur noch Beethoven-Musik ihre Wirkung ausbreiten. In der Clockwork Orange Show soll das Publikum den Erfolg von Alexanders Resozialisierung testen. Er wird sexuell angemacht, ordinär beschimpft und gewürgt. Alexander landet, ohne sich zu wehren, bäuchlings an der Rampe. Wegwerfprodukt? Die Ärzte feiern jedoch einen Behandlungserfolg. „Da haben wir Großartiges geleistet! Und nicht vergessen: Das Kreuz an der richtigen Stelle machen!“ (Angela Merkel hatte erst nachmittags vor dem Staatstheater eine ihrer letzten Wahlkampfreden zur Bundestagswahl gehalten). Der Moderator stellt für den Fortgang der Show den nächsten Kandidaten vor: Al-

ter 12! Und das Uhrwerk „Mensch“ setzt sich wieder in Bewegung.

Dass wir mitunter nicht gleich zwischen Show und Alltagsrealität zu unterscheiden wussten, war einem geschickten Verwischen der beiden Ebenen geschuldet. Hierbei allerdings mehr Konsequenz hätte der statischen Struktur des Stückes zu mehr Denkanspruch verholfen und uns noch stärker mit den harten Wahrheiten konfrontiert.

Stummfilm ohne Musik Sachsen-Anhalt

Werkstattaufführung – Geschwister-Scholl-Gymnasium Magdeburg (5.-7. Klasse) unter Leitung von Alexandra Czogalla / Leiter des Workshops: Rolf Hürter



Sachsen-Anhalt meldete keine geeignete Produktion für das Schultheater der Länder, und so wurde die Gruppe aus Magdeburg angesprochen, während des Festivals an einer Werkstatt teilzunehmen. Die neun Schülerinnen und Schüler stehen noch am Anfang ihrer praktischen Theatererfahrung. Unter Anleitung eines versierten Werkstattleiters arbeiteten sie theatral zum Thema „Film“ und gewährten in einer Präsentation Einblick.

Standbilder bei wechselnder Beleuchtung, unterschiedliche Wartesituationen und schließlich Verreisen mit der Bahn, mit dem Bus. Stumme „Filmschnipsel“ mit Action, Romanze und Drama. Die Bilder kommen auch in Bewegung, und die Emotionsskala wird regelrecht abgetastet. Im Stummfilm spielt wenigstens die Musik mit. Hier aber war nichts zu hören, keine Worte, keine Töne. Karger Zauber. Die Kinder haben 15 Stunden gearbeitet und konnten somit nur wenige Aufführungen miterleben, aber dafür haben sie ein Stück weit erprobt, was alles auf der Bühne möglich ist. Die erworbenen Erfahrungen werden ihnen den Weg weisen, den sie bei ihrer Weiterarbeit an der Schule gehen wollen, dann sicherlich mit verstärkter, lustvoller Motivation, mit erleichterter, zügiger Themenfindung und mit sicherer Zielausrichtung. Vielleicht auf ein Wiedersehen in Saarbrücken, Weimar, Dresden oder Pots-

dam mit einem Stück, in dem sie beweisen können, was sie gelernt und verinnerlicht haben.

Im Sog des Lebens Thüringen

„Wenn du, dann anders!“ - Goethegymnasium Weimar (11. Klasse) unter Leitung von Kerstin Camille Mannschatz

Computer animierte, bewegte Kaleidoskopmuster leuchten Vielfarbig an der Rückwand auf, scheinen wie ein schwarzes Loch Licht in sich einzusaugen. Mädchen tanzen davor, zunächst von den Mustern geführt, dann scheinen sie von ihnen regelrecht absorbiert zu werden, bis sie zu Boden fallen. Hände erscheinen unter der Leinwand und ziehen die Körper ins Dunkel.



„Sich anpassen. Sich ausleben. Sich verbinden. Sich verstecken. Sich inszenieren.“ Diese fünf Verben (aus dem Programmheft) umreißen treffend die inhaltlichen Schwerpunkte dieses Tanztheaters. Das sind Jugendbedürfnisse, die uns bildkräftig, sehr verständlich, nahezu ohne Worte erzählt werden.

Das Spiel bzw. Spielen nimmt im Leben von Heranwachsenden breiten Raum ein. Das sehen wir gleich in der ersten Szene. Die acht Mädchen werfen sich tänzerisch Bälle zu (der eine Junge spielt dazu Klavier), sie werfen sie weg, die Bewegungsabläufe bleiben und daraus transformieren sich Paartanzbewegungen. Zeitrafferblick auf ein Stück jugendliches Heranwachsen. Ganz behutsam breitet sich das nächste Bild aus. Mit dem Rücken zum Publikum sitzt ein Mädchen auf einem Kasten, es bewegt sanft Hände und Füße in-, zu- und aneinander. Die Live-Kamera macht den sehnsüchtigen Weg vom Ich zum Du auf der Rückwand sichtbar. Die übrigen Mädchen legen sich auf den Boden zum Schlafen. Meditative Klavierklänge von Erik Satie und gemeinsames Summen wiegen geradezu in den Schlaf. Der neue Tag nimmt Anlauf im zunehmend sich beschleunigenden Aufstehen, aber auch wieder Zurückfallen. Mit Swing und Schwung geht es ans Schminken und Schönmachen. Die Comedian Harmonists sagen uns, wohin es gehen soll:

„Abends in der kleinen Bar...“. Die Mädchen ziehen sich Kleider und Stöckelschuhe an und staksen über die Bühne. Swing aus. Klavierklänge an. Der Junge spielt wieder live. Da werden die Gangarten sonderbar, ja skurril, provokativ. Der Klavierdeckel schlägt laut zu, und der Junge schnappt sich ein Mädchen. Zu Spieluhrklängen verschlingen sich beide ineinander, ein magisch schwankendes Bild zwischen Traum, Wunsch und Wirklichkeit, das in einen Pas de deux von beachtlich tänzerischer Kraft hinübergleitet. Die Mädchengruppe drängt sich in den Vordergrund, verausgibt sich, will auffallen. Da wird gedrängelt, gegenseitig geschubst bis zur Aufstellung in einer Reihe hintereinander, die in Unordnung gerät, sich wieder formiert und schließlich durch Fallen nach beiden Seiten auseinander bricht. Ein Bewegungsdialog zwischen jeweils zwei Mädchen in blauen und roten Ganzkörperbodys vor und hinter der Schattenleinwand erzählt von Vormachtrangeleien, die in befreiendem Lachen ihr Ende finden. Ein Mädchen legt sich vor die Leinwand und deckt sich mit einem weißen Tuch ab. Die Live-Kamera multipliziert das Bild ins Unendliche. Das Mädchen setzt sich auf, kniet, steht auf, nimmt das Tuch vor den Körper und geht. Waschschüsseln werden hereingetragen, es plätschert, ein Mädchen summt, da wird Reinigung zum Ritus. Wir sehen im Video das Schulgelände und Straßenzüge Weimars. Die Bilder gehen über in die schon zu Beginn beschriebenen Muster. Arme wachsen hinter der Schattenleinwand gleichsam aus dem Boden zu knospenden und aufblühenden Pflanzen, mal in scharfer Kontur, mal verschwommen. Das Bild löst sich auf, indem sich alle hinter der Leinwand so positionieren, dass sie wie eine Person erscheinen, die dann (etwas dekorativ) die vielen Arme zu Flugbewegungen ausbreitet. Drei Instrumentalisten und zwei Sängerinnen begleiten live den Tanz der Schatten, bis das verlöschende Licht alles auflöst.

Ein echtes, vielfältiges, Stimmungslagen präzise einnehmendes Theater der Bilder von hoher Ästhetik und zarter Poesie, natürlich nicht immer in dramaturgischer Linearität, dafür mit einer Freiheit zu Aneignung und Verstehen, die das Publikum nicht ratlos zurückließ.

Unbeantwortete Fragen Bremen

„Zerreißprobe“ - Oberschule Kurt-Schumacher-Allee Bremen (12. Klasse) unter Leitung von Liesa Pieczyk und Mechthild Blumenberg

Allein im Scheinwerferlicht lehnt ein sonnenbebrillter Junge ganz locker an einer Leiter, die Arme hinter dem Kopf verschränkt, ein Bein, angewinkelt, baumelt über dem Knie des anderen, Entspannung im Sonnenlicht. Wenn am Ende eines Tanztheaters mit dem Titel „Zerreißprobe“ dieses Bild bleibt, dann ist das eine uner-

wartet wohlige Überraschung und zugleich ein starkes Schlussbild für das ganze Festival mit seinem programmatischen Motto.



„Was hält Menschen zusammen? Was bringt Menschen auseinander?“ Diese zwei Fragen sollen das ganze Stück durchdringen. Und die Jugendlichen versuchen, tänzerisch darauf zu antworten. Beim Betreten des Theaters sieht das Publikum in der Mitte der Bühne einen Tisch, rechts und links sitzen jeweils ein Mädchen und ein Junge auf Stühlen, bunt gekleidete Jugendliche liegen davor auf dem Boden im blauen Licht, Nebelschwaden ziehen vorüber und aus dem Lautsprecher hören wir Zikadengeräusche. Spannung liegt über dem Bild: Wozu trennt der Tisch Mann und Frau? Warum liegen Personen auf dem Boden? Idylle? Oder Ruhe vor dem Sturm?

Schubsen und Fallen bringen Unruhe, aus der sich vorne eine choreografische Bewegungsabfolge im Einsatz von Armen und Beinen ergibt. Spätestens, als bei traumverlorenen Einaudi-Klavierklängen vier Mädchen Anziehung und Abstoßung tänzerisch erzählen und uns ihren Herzschlag durch Armbewegungen vernehmen lassen, stört der Tisch, ist im Weg und schränkt die Sicht ein. Denn dazu marschiert hinten eine Gruppe auf der Stelle in Formation. Aus Sitzen und Stehen auf Tisch und Stühlen entwickeln sich ein Ziehen und Zeren. Bevor der Tisch dann doch weggeräumt wird, ist noch eine handfeste Rauferei, die aus dem Nichts entstanden ist, im Gange. Ein Raufopfer liegt in der Mitte auf dem Boden, und gleich haben sich zwei Parteien rechts und links positioniert. Sie versuchen, sich wechselseitig mit Drohgebärden und Angriffsbewegungen zu provozieren. Plötzlich lösen sich zwei Paare heraus und vollbringen Aktionen, als seien sie fremdgesteuert. Alle unternehmen aus den vier Ecken der Bühne kommend ein Zusammenfinden, das sich zu wiederholten Endstandbildern formiert, bis sie schließlich ein gemeinsam bewegtes Bild des Ziehens, Holens, Gebens und Kniens entstehen lassen. Straßengeräusche. Drei Mädchen geraten in Wellenbewegungen. Ein Mädchen wird von drei Jungs angemacht. Einer führt sie erfolgreich ab. Der letzte Junge lehnt lässig an der Leiter. Woher nimmt er nur diese weise Unauf-

geregtheit?

Natürlich haben wir vieles Zueinander und Voneinander gesehen. Die aus dem Titel erwartbare Schärfe fehlte und die getanzten Bewegungen waren oftmals unentschieden, blieben unstrukturiert, und vielfach war die normalerweise so Aussage und Bildintensität verstärkende Synchronität in den choreografischen Teilen unsauber. Ein Tanztheater, dem die Kraft fehlte, ins Publikum hineinzudringen. Ein Tanztheater, das eine kontemplativ-poetische Stimmung vermissen ließ. Ein Tanztheater, das in den Mitwirkenden noch mehr Tanzlust und Spielfuror hätte auslösen müssen. Ein solches Tanztheater konnte somit auch nicht die selbst gestellten Fragen beantworten.

Nachwort

In der Schlussfeier unter Anwesenheit des Ministers für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Mathias Brodkorb, wurde der Festivalschirm an ein Mitglied des Teams zur Ausrichtung des nächsten SdL vom 14. bis 20.9.2014 in Saarbrücken übergeben. Der Veranstalter des Festivals (BV.TS) hat das Procedere bei der Auswahl von Gruppen, die sich für die Teilnahme bewerben, ab sofort geändert. Dies geschah hauptsächlich dadurch, dass sich PAKS für eine Veränderung eingesetzt hatte. Die Vorsitzenden der jeweiligen Landesarbeitsgemeinschaften für das Schultheater (LAG) müssen drei Vorschläge einreichen, davon einen Vorschlag aus der Grundschule (GS), einen aus der Sekundarstufe I (SEK I) und einen aus SEK II. Es werden künftig durch die Jury von den Vorschlägen aus GS und SEK I immer zuerst zwei der besten GS-Produktionen und zwei der besten SEK I-Stücke ausgewählt, bevor die anderen aus dem Gymnasialbereich berücksichtigt werden. Endlich haben dadurch Produktionen aus dem Volksschulbereich reelle Chancen, bei einer Bewerbung Berücksichtigung zu finden. Natürlich ist der Termin im September für bayerische Schulen ungünstig, aber mit einem veränderten Termin ist definitiv auch in Zukunft nicht zu rechnen, weil alle Bundesländer mit im Boot sind.

Habt also Mut, euch zu bewerben! Die Chancen stehen gut.

(Infos dazu unter www.bvts.org)

Nachklang

Während des Schultheaters der Länder in Schwerin gab es auch diesmal eine von Jugendlichen gestaltete Festivalzeitung. Sie erschien sechsmal und beinhaltete Reflexionen zu den Aufführungen, Interviews, Reaktionen, Hintergrundberichte und vor allem Bilder. In der letzten Ausgabe war eine schriftliche Zuschauerreaktion abgedruckt, die der Redaktion zugekommen war:

„Erschreckend, wie sich die Kritiker der Zeitung mit banalen, platten und oberflächlichen Rezensionen blamieren. Es stellt sich die Frage, ob man sich überhaupt mit dem Stück auseinandergesetzt hat.“

Und gleich darunter druckte die Redaktion ihren souverän ironischen, jugendlich flapsigen (angemessenen) Kommentar ab:

„Die traurige Antwort: leider nicht. Haben ja auch noch andere Dinge zu tun (Gameboy). Sorry! Wir treten zurück. Ab jetzt keine Ausgabe mehr, versprochen!“

Das Versprechen gilt nur bis Saarbrücken, denn dort wird sich wieder eine Jugendredaktion an die Kraft fordernde (Nachtarbeit) und verdiente Aufgabe machen, dem Festivalpublikum und den Mitwirkenden eine jugendliche Sicht auf die 16 Stücke zu geben.

Wolfram Brüninghaus

Die 5. Zentralen Bayerischen Theatertage

Ausschreibung:

Die Regierung von Mittelfranken und der Pädagogische Arbeitskreis Theater in Schulen (PAKS) veranstalten in Kooperation mit dem Freilandmuseum in Bad Windsheim vom 14. bis 17. Juli 2014 die 5. Zentralen Bayerischen Theatertage der Grund-, Mittel- und Förderschulen.

Wir laden bis zu zehn Schultheatergruppen aus ganz Bayern zur Teilnahme ein. Das Festival möchte die breite Vielfalt von Themen, Stoffen und Theaterformen, die im Unterricht oder in Theater/tanz AGs der Schule erarbeitet wurden, zur Aufführung bringen. Alltagsgeschichten, eigene Stoffe, Märchen und Mythen, Stücke und vieles mehr können Grundlage der Theaterproduktion sein. Bewegungstheater, Sprechtheater, performative Ansätze, Tanz- und Figurentheater, Schattentheater oder Schwarzlicht...den Ausdrucksformen sind keine Grenzen gesetzt.

Thema: Grenzgänge:

Grenzgänge wagen in den außergewöhnlichen Räumen des Fränkischen Freilandmuseums. Grenzen im Umgang mit dem Raum und der Zeit, der Stimme und der Bewegung!

Grenzgänge wagen zwischen Theater und den anderen Künsten wie Kunst und Musik, zwischen Spieler und Zuschauer, Tanz und Performance...

Grenzgänge zwischen dem Eigenen und dem Fremden, verschiedenen Nationen und Kulturen, dem Einzelnen und der Gruppe...Der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt.

Fortbildung:

Workshops unter der Leitung von ausgebildeten TheaterlehrerInnen sind Bestandteil des Festivals in Bad

Windsheim. Stückbesprechungen, Aufführungsanalysen und Schülernachbesprechungen dienen der Weiterentwicklung des Schultheaters.

Fränkisches Freilandmuseum:

In speziellen Programmen, die sich aus Themenführung und Mitmachaktion zusammensetzen, erfahren die Schülerinnen und Schüler in Gruppen Interessantes über bestimmte Themen der früheren Alltagskultur.

Schullandheim:

Im neu eröffneten Schullandheim in Bad Windsheim ist für Unterkunft und Verpflegung gesorgt.

Bewerbung und Hinweise:

Die Bewerbungsunterlagen erhalten Sie über

Ulrike Mönch-Heinz

Tel.: 0171/6903767

ulrike@moench-online.de

oder unter www.theatertage.info

Bewerbung bis zum **30.04.2014** an

Antje Döllinger R Sch Rin

Regierung von Mittelfranken

Promenade 27

91522 Ansbach

Tel.: 0981/53-1221

antje.doellinger@reg-mfr.bayern.de

Ein gut reproduzierbares Foto auf Stick oder CD zu einer Szene und eine DVD zum ganzen Stück oder zu Teilen desselben sowie eine kurze Inhaltsangabe sind Teil der Bewerbung.

Veranstalter:

Regierung von Mittelfranken

Promenade 27

91522 Ansbach

in Kooperation mit **PAKS**

(Pädagogischer Arbeitskreis Schultheater e.V. Bayern)

Kooperationspartner:

Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim und Bezirk Mittelfranken

Textquelle: offizieller Flyer der 5. ZTT

Stand der Vorbereitungen

Bei der Jahrestagung von PAKS stellte sich ein Teil des Organisationsteams vor und berichtete über die bisher geleistete Vorarbeit.



Einige Mitglieder des Orga-Teams bei der Jahrestagung

2. Spielstätten:

Neben dem großen Bauhof (Bühne 5x10 Meter), in dem die Eröffnungsveranstaltung stattfinden wird und in dem alle Beteiligten Platz finden (über 200 Plätze), wird sicherlich auch in der Theaterscheune (ca 100 Plätze) gespielt. Hier finden auch regelmäßig größere Kulturveranstaltungen (wie z.B. das „Mittelfränkische Mundartfestival“) statt.



Bauhof



Theaterscheune

kommen, wenn wir nach der Jury-Sitzung die Theaterstücke kennen. Über Inszenierungen, die die Besonderheit der Spielorte mit einbeziehen, würden wir uns natürlich sehr freuen!

Hier einige der zusätzlichen Spielorte:

Der schöne Gewölbeanbau des Gehöftes Reicherdorf, ein kleiner Spielort mit Säulen, Steindrögen und Natursteinboden.



Gewölbeanbau

Der Göpelanbau Ergersheim mit großem Innenraum (und Dreschvorrichtung) hat Scheunencharakter. Das „Forum“ im Schullandheim, ein großer Mehrzweckraum, größere Bühnenfläche, geeignet für Tanz- und Bewegungstheater.



Forum

Michaela Ströbel-Langer



Außerdem haben wir noch ein paar sehr ansprechende kleinere Spielorte im Auge, die dann zum Einsatz

Lehrgang Ästhetisches Lernen in Gleißenberg – Woche I : Figurales Spiel

Bereits zum zweiten Mal hat die Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Akademie für Schullandheimpädagogik (BASP) den vierwöchigen Lehrgang „Ästhetisches Lernen“ gestartet. Zum Auftakt des Kurses, in dem es um die Vermittlung kreativer Prozesse im Spannungsfeld zwischen Kunst und Theater geht, setzten sich die 22 Teilnehmer aus allen bayerischen Regierungsbezirken und Schularten im November 2013 eine Woche lang schwerpunktmäßig mit dem Thema „Figurales Spiel“ auseinander.

In einem lebendigen, mit provokativen Thesen gespickten einleitenden Vortrag von Lehrgangsleiter Günther Lehner (Referat Kunst, Theater, Film und Neue Medien in Dillingen), der sich mit Fragen wie „Was ist Kunst?“ oder „Wozu brauchen wir Ästhetisches Lernen in der Schule?“ ebenso befasste wie mit kunsthistorisch geschulter Bildbetrachtung, erfuhren die Teilnehmer unter anderem, dass Ästhetisches Lernen menschliche Grundbedürfnisse wie das nach Anerkennung, Autonomie, Orientierung und Resonanz befriedigt und dass es im schulischen Kunstunterricht im Wesentlichen um Bildkompetenz, Gestaltungskompetenz und Eigenerfahrung geht. Bereits am Abend des selben Tages startete die praktische Einführung in die Thematik unter Anleitung von Albert Mühldorfer, ebenfalls Lehrgangsleiter und Hauptreferent der folgenden drei Tage.



Die Teilnehmer der Gruppe Stabpuppen

Nach einigen Übungen zu Interaktion und Wahrnehmung als Grundlagen Ästhetischen Lernens, befassten sich die Teilnehmer am Nachmittag des zweiten Tages mit den Themenfeldern Ästhetik und Person, Zeit und Raum, bevor sie sich dem Objekt zuwandten. Im Anschluss an eine eingehende Betrachtung zeichneten die Lehrer unter fachkundiger Anleitung von Mühldorfer zunächst eine Gliederpuppe möglichst naturgetreu ab, um sich danach am Porträt eines der Teilnehmer zu versuchen. Die teilweise beachtlichen Ergeb-

nisse konnten am Folgetag in einer kleinen Vernissage bewundert werden, wobei in den meisten Fällen auch tatsächlich eine Zuordnung von Person und Zeichnung gelang. Der dritte und vierte Tag der Fortbildung standen dann schließlich ganz im Zeichen der Puppen. In zwei Gruppen eingeteilt erstellten die Teilnehmer unter der Anleitung von Albert Mühldorfer lebensgroße Stabpuppen (Oberkörper mit einem beispielbaren Arm) und unter Regie der inzwischen angereisten weiteren Referentin Puppenspielexpertin Tanja Schnagl Wollpuppen (mit einem Führungsstab am Kopf und marionettenartig über Fäden zu spielenden Armen), mit denen sie nach einer kurzen praktischen Einführung ins Puppenspiel kurze Szenen einübten. Den Höhepunkt der kurzweiligen Woche stellte zweifelsohne die Präsentation der einstudierten kleinen Stücke dar. Diese dauerte insgesamt gut eine Stunde und versetzte sowohl Teilnehmer, als auch Lehrgangsleiter in Staunen über das hohe Niveau der Ergebnisse. Zum Abschluss des von allen Lehrern als äußerst anregend und bereichernd empfundenen Workshops erläuterte Hildegard Rottenegger vom Bayerischen Schullandheimwerk Allgemeines zu Organisation und Pädagogik im Schullandheim und stimmte die Teilnehmer mit einer kleinen Übung schon einmal auf die zweite Woche des Lehrgangs ein. Dieser wird Ende März 2014 in Gleißenberg stattfinden und sich um das Thema Tanztheater drehen.



Die Lehrgangsteilnehmer mit ihren Wollpuppen

Anhang: Übungen und Ideen– ausgewählte Beispiele

Wahrnehmungsübungen:

Was ist anders?

Je zwei Personen stehen einander gegenüber. A betrachtet B ca. eine Minute eingehend und dreht sich dann um. B verändert eine Kleinigkeit an seinem Aussehen, A muss benennen, was. Wechsel.

Glockengeläut

Jeder Teilnehmer erhält einen dünnen Drahtkleiderbügel, durch den eine Schnur gezogen ist, wickelt sich je ein Ende um seine Zeigefinger und steckt sich diese anschließend in seine Ohren. Wird nun der Bügel sanft

gegen die Wand gestoßen, klingt das im Kopf des Probanden wie Glockengeläut

Konzentrationsübung:

YOU

Alle TN stehen in einem Kreis und werfen ein „you“ mit ausgestrecktem Arm zu einem anderen TN. Dies wird solange fortgesetzt, bis alle TN an der Reihe waren. Jeder merkt sich dabei, von wem er das „you“ bekommen hat und zu wem er es weitergeworfen hat. Einige Durchläufe in gleicher Reihenfolge. Dann wird in die eine Richtung zusätzlich ein Klatscher (oder Schulterklopfen) losgeschickt, der von TN zu TN im Kreis weitergegeben wird – das „you“ läuft weiterhin in der bekannten Reihenfolge durch. Zudem kann man noch in die andere Kreisrichtung die Füße aktivieren, indem immer der, der an der Reihe ist z.B. seinen rechten Fuß über den linken stellt.

Konzentrations- und Interaktionsübung:

Was hat's gesagt?

Die TN stehen im Kreis. Der erste TN klopft mit der rechten Hand seinem linken Nachbarn auf die rechte Schulter. Dieser dreht sich um. Der Klopfende streckt ihm die Hand hin und sagt: „Hallo!“, woraufhin sein Gruß erwidert wird und sie einander die Hände schütteln. So geht das mehrere Male im Kreis herum, bis es jeder TN schafft, immer die rechte Hand zu nehmen, sich nicht, bevor er angestupst wird, zu seinem rechten Nachbarn umzudrehen und bei der Begrüßung die richtige Reihenfolge einzuhalten. Zur Schwierigkeitssteigerung stupst dann der rechte Nachbar dessen, der seinem linken Nachbarn auf die Schulter geklopft hat nach Beendigung der Begrüßung ebenfalls mit der rechten Hand auf dessen rechte Schulter und fragt: „Was hat's gesagt?“, woraufhin der Angestupste antwortet: „Nix!“. Erst dann darf sein linker Nachbar mit dem Klopfen und Begrüßen weitermachen.

Improvisationsübung:

Ja, genau!

Alle TN sitzen im Kreis. Ein TN fängt an, irgendetwas mit Einsatz von Mimik und Gestik zu erzählen, bis ihn ein anderer TN mit den Worten „Ja, genau!“ unterbricht und dann seine Sicht der Dinge erläutert bzw. zu einem anderen Thema überleitet. Wichtig ist hierbei, dass kein TN zu lange erzählen darf. Es soll zu einem regelrechten Schlagabtausch kommen, der die TN in Flexibilität, Kreativität und Eloquenz schult.

Variante zur Vorbereitung auf das Stabpuppenspiel: TN setzen sich auf ihre linke Hand. Es darf nur die rechte Hand zum Gestikulieren genommen werden, dafür aber sehr intensiv.

Julia Tietze

Verstecken – Verbergen – Hervorholen

Von und mit Ulrike Mönch-Heinz

Workshop Jahrestagung 2013

Uli formuliert das Ziel so: „Mit den Grundlagen des Körper- und Bewegungstheaters Grenzen überschreiten. Geheimnisse, Schreckliches und Wunderbares, vieles ist verborgen in dem, was uns Geschichten, Worte und Bilder erzählen. Durch Körperarbeit und das Spiel mit Objekten sind die Grenzen zwischen Theater und Kunst fließend. Bilder entstehen im Dialog mit dem eigenen und dem fremden Körper. Dialoge entstehen im Kontakt mit der eigenen und der fremden Abbildung/Projektion.“

TEIL 1

Warm up Gehen mit verschiedenen Aufgaben - auch rückwärts gehen - Augenkontakt herstellen, halten und wieder lösen. Namenspiel - Begrüßen mit verschiedenen Körperteilen: Knie, Schulterblätter, Po...

Erarbeitung einer ersten Choreographie

Reihenfolge: gehen, stehen, sitzen, liegen, sitzen, aufstehen, gehen.....

Alle TN wählen für diese Reihenfolge individuell ihr Tempo.

Anschließend passen immer zwei Partner ihr Tempo aneinander an, natürlich ohne Absprache.

In einem dritten Schritt bewegen sich die jeweiligen Partner voneinander entfernt möglichst synchron.

Spiel mit Objekt

Jeder TN sucht sich einen Stuhl aus, zu dem er in Beziehung tritt, ihn erforscht, einen Dialog entstehen lässt, ihn zum „Objekt der Begierde“ werden lässt.

Annäherung an das Objekt, erst mit Blicken, schließlich besitzergreifend, wenn nötig auch vehement verteidigend gegen andere Begehrlichkeiten.



Stuhl und Haltung

Schwarm/Pulkbildung

Alle TN bilden einen Schwarm oder Pulk und bewegen sich gemeinsam im Raum. Dabei übernimmt immer wieder wechselnd ein TN die Führung, ausschwärmende TN werden zurückgeholt und wieder integriert. So wird jeder TN Teil eines Ganzen und verbirgt sich im Pulk, bzw. tritt aus ihm heraus oder übernimmt die Führung.

Variante: Körperverstecken. Ein TN wird von allen andern Körpern versteckt. Ist die Gruppe zufrieden, wird der nächste TN ausgesucht und versteckt.

Anschließende Reflexion über Gefühle/Befindlichkeiten im „Versteck“.

Blind Führen

TN (A) führt jeweils einen TN (B) zu Musik durch den Raum, stellt ihn nach einer Weile ab und sucht sich einen andern Partner (B), den er wieder ein Stück weit führt. Anschließend Wechsel .

„Die Katze über den Dächern von Nizza“

Aufbau einer „Dachlandschaft“ mit Stühlen und einem Tisch.

Alle Katzen suchen nach dem verborgenen Schatz. Jede wähnt sich zunächst allein auf den Dächern. Sie schleichen über Hindernisse und lauern. Plötzlich entdecken sie eine zweite Katze, treten in Kontakt, belauern sich. Ein stummer Dialog entsteht. Nach einer Weile bemerken sie noch andere Katzen auf dem Dach. Sie begeben sich schließlich auf die gemeinsame Suche nach dem Schatz und bilden dazu einen Pulk, der einem gemeinsamen Ziel zustrebt.



Katzen auf den Dächern von Nizza

PAUSE: Jeder bringt einen „Schatz“, ein „Objekt der Begierde“ aus der Pause mit. Das können Gegenstände aus der Natur oder dem näheren Umfeld der TN sein.

Mitgebrachte Objekte waren: schön gefärbte Herbstblätter, eine reife Traube, Stöckchen, eine kleine Pralinschachtel, ein Snickers Riegel.

Ausstellung

Die Objekte werden einzeln in bestimmten Lagen drapiert. Nun führt jeweils ein „Fotograf“ seinen „Fotoapparat“ (blind) zu verschiedenen Objekten, bringt ihn in

Position und drückt auf den Auslöser. Die „Linse“ öffnet sich nur für den Moment und nimmt das jeweilige Objekt wahr.



Stühle in Besitz nehmen

Anschließend Diskussion der Wahrnehmung und Wechsel.

Alle Objekte werden anschließend zu einer Ausstellung vereint. Dreimaliger Wechsel. Diskussion.

Suche nach dem Objekt

Allen TN werden die Augen blickdicht verbunden. Alle mitgebrachten Objekte sind nun auf dem Boden verteilt. Jeder TN sucht blind nach seinem Objekt. Hat er es endlich gefunden, tritt er in einen Dialog mit seinem Objekt. Anschließend erfolgt noch eine Kontaktaufnahme mit einem anderen Objekt in der Nähe.

Nach diesem intensiven Erlebnis des Suchens und Findens entstehen kurze Texte/Dialoge zu dem gefundenen Objekt und werden aufgeschrieben.

Abklingen

Gehen im Raum, Kontaktaufnahme mit „du!“, Lachausbruch, Schreckensschrei.

Teil 2

Warm up

Gehen im Raum: vorwärts, rückwärts, Kopf hoch, strecken...

in Reihe kommen, rückwärts in Reihe

in Pulk kommen, gehen im Pulk, Führerwechsel beim Gehen

Stimme

Kurze Texte werden vom Boden aufgenommen und während des Gehens gesprochen- laut, leise, flüstern... Jeweils zwei Texte ergänzen sich, die Paare finden zueinander.

Andocken

Aufteilung in A und B; alle gehen zur Musik, bei Musikstopp bleibt A in frei gewählter Pose stehen, B dockt bei A an – Freeze.....

ohne Musikstopp: A geht in Pose, B dockt an, B bleibt in Pose, A geht weiter....

Schließlich docken alle zu einem Gesamtkunstwerk an.

Sehnsuchtsreise

Leise Musik. A führt blinden Partner B an einen Sehnsuchtsort. Er beschreibt während des Gehens genau den Weg und die Umstände (z.B. bergauf, warm, entlang des Flusses, schattiger Wald...). Nach der Ankunft am Sehnsuchtsort schreibt B auf, was ihm A erzählt hat.

Anschließend Wechsel.

Präsentation

Als Präsentation wählt die Gruppe „Über den Dächern von Nizza“ aus. Zu den bereits beschriebenen Aktionen werden Teile von den Texten eingebaut, die nach der Blindsuche nach dem „Schatz“ entstanden sind.

Elisabeth Pavlas

Gier, Puppen und ich (Spiel mit Puppen und Dingen)

Von und mit Stefan Libardi
Workshop Jahrestagung 2013

Vorab gesagt – es war ein rundum toller Workshoptag mit einem absoluten Puppentheater-Profi. An den mitgebrachten Prospekten seines „Theater im Ohrensessel“ in Wien konnte man seine vielfältigen Spielweisen mit Puppen und Gegenständen erkennen und seine große praktische Erfahrung erahnen. Neben vielen Märchen- und Kinderstücken standen auch experimentelle Theaterstücke für Erwachsene auf dem Programm.

Unser Workshop begann mit kleinen Warming - ups, bei denen es vor allem um isolierte Bewegungen der eigenen Körperteile (Bein, Schulter, Kopf, usw) ging, praktisch als Vorübung für das Spiel mit Puppen. Anschließend spielten wir „Leo“, ein Fangspiel, bei dem man sich vor dem Fänger dadurch in Sicherheit bringt, dass man einen Partner mit den Armen umfasst.

1. Spiel mit Gegenständen und Dingen

Aus einer vom Referenten mitgebrachten Kiste durfte sich jeder TN einen Gegenstand heraussuchen und zunächst an ihm herumprobieren. Dann wird dieser Gegenstand zu einer Person „gemacht“, d.h. das Ding bekommt einen Ausdruck und einen Namen. Was kann das Ding am besten? Wie kann es sich ausdrücken? Wie könnte es heißen?

Im Kreis stellen sich die Dinge einzeln vor: Ein Schirm wird zur Oma. Herr Breitspanner (Schuhspanner) kann den Kopf gut schütteln und tut das auch oft. Eine Lampe wird zum außerirdischen Wesen. Die Beißzange Happy frisst gerne und viel. Rotie – die rote Schaufel –

will immer ganz leise bleiben. Der Schaumschläger (Sahneschläger) und die Kaffeemühle sind sehr fleißig bei der Arbeit.

Der Referent gibt Tipps, wie man die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf das „Ding“ lenken kann.

2. Gegenstände spielen eine Szene

Nachdem jeder die einzelnen Figuren in der Kreis-Vorstellungsrunde kennen gelernt hat tun sich jeweils zwei Partner zusammen und durch die Interaktion entsteht zunächst eine Handlung, eine kleine Geschichte. Diese wird von den beiden Partnern anschließend inszeniert und vorgeführt. Dabei macht sich jedes Zweier-Team seinen eigenen Bühnenraum (hinter dem Tuch, im eigenen Schoß, hinter einem Stuhl,... usw)



Liebesgeplänkel



Drama zwischen Schirm und Kaffeemühle

Der Referent gab den Spielern viel Zeit. Jede Gruppe durfte vorspielen, jeder Auftritt wurde besprochen, verbessert und beurteilt. Es entstanden sehr lebhaft Szenen mit „toten“ Gegenständen: Der Schuhspanner und die Lampe begannen eine Liebesbeziehung. Der Schirm und die Kaffeemühle erlebten ein dramatisches Ereignis. „Manche mögen´s heiß“ hieß es bei dem kleinen Techtelmechtel des Schraubstockes mit der Schmelz pistole.

3. Wir basteln einfache Puppen

Jetzt stellte der Referent verschiedene Pinsel, kleine und größere Besen und zwei Kleberollen zur Verfügung

mit dem Auftrag, daraus schnell und möglichst kreativ eine Figur zu basteln. Es entstanden in kürzester Zeit beeindruckende und erstaunlich typisierte Besenpuppen bzw. Pinselpuppen, die sich wiederum im Kreis vorstellten.

Zwei solcher Figuren taten sich zusammen und erhielten jeweils eines der in der Evangelischen Bildungsstätte ausliegenden Werbeprospekte. Darin wurden jeweils die vielseitigen Lehrgangsangebote beschrieben. Die Spielaufträge lauteten: Werbt zu zweit für den Lehrgang, der in eurem Prospekt beschrieben ist! Sucht euch wieder eine – aus eurer Sicht geeignete – Bühne. Führt euer kleines „Textstück“ dann wieder allen vor!

Es entstanden teilweise sehr lustige Stücke, wobei beim Einsatz des Textes auf Reduzierung und Wiederholung geachtet wurde. Nach der Einzelkritik zeigte der Meister selbst, wie so eine Szene mit zwei Besenpuppen aussehen könnte.



Szene zweier Pinselfiguren



Pinsel-Zwiegespräch

4. Puppenerkundung

Im letzten Teil des Nachmittags führte uns Stefan Libardi an Hand selbst mitgebrachter oder von den Teilnehmern zur Verfügung gestellter Puppen die richtige Führung der unterschiedlichsten Puppen vor. Dabei reichte die Auswahl von den kleinen Fingerpuppen über Handpuppen, Schlenkerpuppen und Stabpuppen bis hin zur lebensgroßen Spielpuppe. Es kam dem Refe-

renten immer darauf an, das Typische der jeweiligen Puppenart hervor zu heben und damit zu zeigen, wie effektiv man mit jeder Puppe spielen kann. Man muss nur das betonen und übertreiben, was die Puppe besonders kann.



Die Puppe steht im Mittelpunkt

5. Präsentation

Für die Vorbereitung der erwünschten Präsentation war praktisch überhaupt keine Zeit mehr, weil man sich vorher so wunderbar „verspielt“ hatte. Jetzt zeigte sich die ganze Routine des professionellen Puppenspielers: Schnell ein schwarzes Tuch über zwei zusammengestellte Tische geworfen, alle TN dahinter gesetzt, jedem/jeder eine Aufgabe verteilt, die er/sie im Workshop am liebsten gespielt hatte, kurz durchgesprochen und dann ging's los. Heraus kam eine durchaus sehenswerte Aufführung, die zwar den Ansprüchen des „Theater im Ohrensessel“ nicht im Ansatz genügen konnte, den Teilnehmern der anderen zwei Workshops aber offensichtlich viel Freude und Vergnügen bereitete. Das konnte man am langanhaltenden Beifall erkennen.

Manfred Grüssner

Stefan Libardi hat zusammen mit seiner Frau ein Theater, das auch für Schulen gebucht werden kann:
Theater im Ohrensessel
Gundel und Stefan Libardi
Anton Krieger Gasse 107
A – 1230 Wien
www.ohrensessel.at

Handelnde Körper – was uns bewegt
(Choreographisches Theater)
 Von und mit Silke Lenz
Workshop Jahrestagung

Warm up:

Selbstmassage: mit Fäusten oder flachen Händen versch. Körperteile klopfen bzw. reiben (Beine mit Fäusten/ Füße mit Handflächen/ Schulter/Arme mit Handflächen/ Bauch mit Fäusten...)
 Geschichte/ in Bildern erzählen:

Zum Beispiel:

bei Hände reiben: „...Tiger putzt sich die Krallen!“

bei Po klopfen: „...kalter Herbstwind!“ oder ähnliches mit Fingerspitzen „...unsern Diamanten/ Stern“ abklopfen (Brustgegend)

Ton/ Stimme: dazu nehmen: (Rippen/ Brustkorb)

Sonne in uns, das innere Kind in uns“ : mit Fäusten Brustkorb massieren

Kind freut sich und wächst“: Arme nach außen werfen

Regentropfen fallen auf Stirn“ : Kopf abtasten

Regentropfen werden fester...; Regen lässt wieder nach....

Gesicht massieren/ Hals entlang usw. / Hände auf Gesicht legen und runterstreichen

Energie wandert von oben nach unten und wieder nach oben.

Mit breiten Füßen still stehen und Augen zu;

Sonne wirken lassen; ... Dein Diamant strahle!!“

„Wirbelwind...!“: alles ausschütteln

Körper- Boden- Übung:

Jeder Teilnehmer liegt auf dem Boden:

Gestalten eines Sterns (Beine breit/ Arme weit auseinander)

Schnecke (klein machen/ zur Seite drehen)

Sanduhr (zur Seite) , Mitte, zu anderen Seite drehen (mit angezogenen Knien)

Rollen/drehen: immer das Bild der Sanduhr in sich tragen

Kopf am Boden lassen/ Kopf eindrehen...

Mit offenen Augen zwecks der gegenseitigen Wahrnehmung!

Knielandung: alle !

Kopf berührt den Boden/ ist unten am Boden abgelegt; Zehenspitzen aufstellen, Arm aufstellen auf Boden, auf

Füße stellen, richtig abstellen,

Perlenkette (Wirbelsäule ist eine Perlenkette) die Perlenkette geht zur Decke langsam , Kopf bleibt unten ; Aufrichten!!

Pendeluhr: Kinn zur Brust und einrollen, in Knie ge

hen bis zum Boden

Dann pendeln nach re und li

Brust reiben

Abstrampeln mit Ton dazu

Ausstreichen: ...“weg damit!“ (Gliedermaßen/ neg .Energie)

Kennenlernspiel: „Koffer packen!“ mit Namen und Bewegung

Im Kreis stellt sich jeder mit Namen und Bewegung vor:

Gruppe wiederholt zuerst ;

Dann alle nacheinander ; es kommt eine neue Bewegung / ein neuer Name dazu;

TN sprechen Namen mit ;

TN sprechen Namen nicht mehr mit, nur noch die Bewegungen aller Teilnehmer gehen im Kreis herum;

Übung im Pulk (statt Kreis);

Gruppen-Teilung

Neue Reihenfolge festlegen (gruppen-eigendynamischer Prozess)

Üben im Kreis

Bewegungsfluss üben , dann im Pulk

Mit Musik vorführen (schnell / langsam)

Reihenfolge:

einmal gemeinsam, dann jeder einzeln/ eigenen Anfang finden (Improvisation)

Übung zur Raumerfahrung:

Durcheinandergehen

Wind spüren (Nachbarn spüren); ausweichen

Rückwärts gehen; ausweichen

schneller Wind (Herbststurm) : Impuls spüren, ausweichen

alle Bewegungsebenen einbauen

Bewegungsbild und Bewegungsgeschichte: Herbst weht Blätter weg:

Ellbogen ist das treibende Element, der durch die Luft gewirbelt wird, verschiedene Körperteile (Nase, Knie, Bauch... verschiedene Bewegungsebenen)

Tempo !!!

Mit Musik/ ohne Musik / Ruhe/ Sturm;

Einbeziehen eines Requisites: Stuhl

Im Sturm einen Stuhl nehmen- Position einnehmen;

Im Sog in diese Richtung mit dem Stuhl wirbeln;

setzen/ Position einnehmen;



Der Stuhl als Objekt der Begierde



Im Sog in die Richtung des Stuhls drehen

Begegnung: schauen/ wegschauen/ umschauen/
 Spielpartner suchen/ Blickkontakte suchen/
 verstecken/ wieder schauen;
 Grotteske: zuerst Körperteil zum einem Partner stre-
 cken, dann erst der Kopf;
 Ein Partner verlässt dann den anderen; der andere
 bleibt traurig zurück

Massage-Spiel: Pizza backen
 Kreis stehen: Hände wärmen, Schulter an Schulter
 stellen
 Massage am Rücken: Teig ausrollen
 Tomatenmark aus Dose auf Teig streichen
 Käse, Salami, usw. , Brokkoli, Tomatenscheiben, Ge-
 würze...
 Ofen: alle zusammenstehen (enger stehen):
 Blasen (heiß)
 Pizza aus dem Ofen rausnehmen (wieder 1 Schritt
 nach draußen) : essen / Pizzastücke rausschneiden/-
 nehmen
 Bauch streichen / lecker, mmmh!
 Trinken einschenken;
 mit Serviette Mund abputzen;
 Kleckflecken säubern.../ Brösel vom Körper weg
 klopfen

Körperarbeit:
 auf dem Boden sitzen - auf dem Boden liegen - wieder
 aufrichten
 Marionette: Körperteile mit unsichtbaren Faden ziehen;
 zuerst Kleidungsstück berühren und Körperteil
 bewegen (nach rechts/links/ hoch/tief) dann nur mit
 unsichtbaren Faden Körperteil in Bewegung setzen;
 rollen in eine Richtung auf dem Boden (Sanduhr/
 Bewegungsfluss achten)
 vor und zurück



Position einnehmen



So geht das mit dem Stuhl

Partnerarbeit:
 1. Blatt und Wind
 blasen
 mit Händen den Wind machen
 stärker werden/ Geschwindigkeit steigern
 Körperteile vom PA berühren, Partner wirbelt durch den
 Raum, Schwerpunkt auf dem berührten Körperteil
 (Sogwirkung)

Verschiedene Bewegungsebenen einbauen (Bodenrollen)

2. Kennenlernen, Spielpartnersuche

Auftrag: Blickkontakt muss immer bei beiden gewährleistet sein;

Ein Partner gibt einen Impuls mit einem Körperteil (Knie/ Bein/ Arm / Kopf... raustrecken); auf eindeutige Bewegung, kann auch klein sein, achten!

Freeze;

Partnerreaktion: auch ein Körperteil zum Partner, eine Körperbewegung;

Nur eine klare Bewegung macht Sinn!

Annäherung bis man sich nahezu berührt;

Verlassen: ein Partner geht weg;

PRÄSENTATION:

Kombination aus den versch. Bausteinen

1. Wirbelstuhl mit Stühlen (vor dem Raum stehen, nacheinander laufen die TN mit Stühlen in den Raum (schnell, Sogwirkung !) - ohne Musik

2. Position im Raum finden/ Freeze

Musik setzt ein: (Motion Trio)

3 mal Wirbelstuhl mit Stuhl/ Position finden/ Freeze

3. Vorstellrunde: Jeder steht einzeln nach einander zeitlich versetzt auf und macht seine Namensbewegung in 2 verschiedene Richtungen und nimmt wieder Position ein auf/ unter/ neben Stuhl;

4. Spielpartner suchen- Kontaktaufnahme

Prinzip: ein Körperteil in Richtung PA; PA reagiert mit einem anderen Körperteil usw.

Annäherung/ Stuhl verlassen ist erlaubt (man kann Stuhl mitnehmen, muss man nicht)

Beenden der Szene: Ein PA verlässt plötzlich den anderen PA;

Stuhl mitnehmen und nach hinten der Bühne laufen; Rücken zum Publikum

Die anderen PA bleiben verlassen traurig zurück;

5. PA von hinten geht zielgerichtet auf anderen PA zu; richtet ihn auf und stellt seinen Stuhl beiseite;

6. Wirbelsturm/ Sogwirkung beachten - Gliederung in 2 Gruppen

Blockaufstellung vom Vortag (Sa)

Musik: Motion trio

Bewegungschoreographie der Namen, 1 mal im Chor Dann beim 2. Durchlauf: jeder nach seinem eigenen Tempo, versetzt anfangen !

7. Wirbelsturm, Sogwirkung in der Mitte = Strudel
Auflösung des geordneten Pulks

8. Pulk in der Mitte: eine Bewegung von einem Namen nehmen (z.B. schnelles Laufen und mit den Armen abgehackte Bewegung vorm Körper von Katarina und Wolframs „Watschn“

Musik aus! Freeze

Bemerkung einer Teilnehmerin nach der Präsentation: „Am Schluss habe ich richtig den Sog im Raum gespürt, wie ein Blatt im Strudel!“

Mir ging es genauso!

Eine tolle Erfahrung- danke dir, Silke, für den schönen Tanztheater-Workshop auf dem Hesselberg!

Birgit Heigl-Venus

Anmerkungen:

MUSIK:

MOTION TRIO- Play station: Acoustic Accordions

Titel: Yellow trabant

Metropolis“ von Motion Trio (Akkordeon Orchester) „Aufbruchstimmung“

Cafe del Mar: Vol. Cinco: ORANGE „Meditative Musik“

Literaturunterlage:

Spielplatz, Fünf Theaterstück für Kinder von Adde de Bont

Gerhard Kelling

Börje Lindström

Manuel Schöbel

Friedrich Karl Wacheter

3/88661/118-3

Spielplatz: Fünf Theaterstück für Kinder von Adde de Bont

Gerhard Kelling

Börje Lindström

Manuel Schöbel

Friedrich Karl Waechter

3-8861-1140-X



Liebe PAKS-Mitglieder,

wie immer gerade noch rechtzeitig vor Redaktionsschluss erreichte uns Post unseres freien Mitarbeiters, Herrn MR h.c.i.R. Kaspar Wirr. Er widmet sich darin LAG-Impressionen. Seine Äußerungen geben nicht die Meinung der zensurfrei agierenden Redaktion wieder, darauf sei hingewiesen, sondern unterliegen presserechtlich voll seiner Verantwortung. Nun der Wirr-Text:

Wie immer war auch diesmal zur „LAG“ 2014 in Dillingen das KM geladen. In meiner Funktion als BMC (Beratender Minister Chauffeur, der gelegentlich auch die Reden schreibt) bat mich der Herr Staatsminister in seinem Auftrag usw. usw. Er wusste zwar, dass Herr MR Weidenhiller – aber da dieser nicht nur im Sinne des Herrn Ministers spricht, sondern auch frei, sollte ich eine Art Reserverede verfassen und mitnehmen. Zusätzlich und sicherheitshalber. Es geht ja da immer um die Ausweisverteilung an die frisch examinierten Theaterlehrer und andere Pflichtübungen wie die möglichst glaubwürdig wirkende, mit Emphase vorzutragende Versicherung ans Plenum, dass die Förderung des Theaters ein Herzensanliegen des KMs sei, dass ohne Theater und Film an den Schulen die Welt zusammenbräche usw. Man kennt das ja. Unsereiner nützt dann die Euphorie der Stunde vor Ort. Die Realität draußen an den Schulen, wo vielfach die musische Förderung in AGs mit entsprechender Stundenausstattung vor sich hin dümpelt, spielt keine Rolle, wichtig sind die großen Festivals. Man braucht auf dieser LAG-Tagung keinen Widerspruch fürchten – diskutiert wird da nicht. Dazu ist keine Zeit im offiziellen Programm, höchstens im Bierkeller. Es gibt eine Vielzahl von Rednerinnen und Rednern ex cathedra, eine bzw. einer wichtiger und wuchtiger als die/der andere. Einer gibt da dem anderen das Mikro, das meistens prima funktioniert, in die Hand und rhetorisiert im Wohlgefühl des Klangs der eigenen Stimme mit autogener Sprechfunktionslust vor sich hin – mit mehr oder weniger Esprit, meistens weniger und ohne Blick auf die Uhr. Einer machte es besonders



rezeptionsfreundlich. Er sprach betont langsam und erklärte wortreich, dass er sich zeitökonomisch ausdrücken wolle. Das gipfelte darin, dass er von ihm vorzulesende Passagen der Mailtexte von Granden und Giganten des Schultheaters in Deutschland, die sich per Mail zu Günter Frenzels Abschied verneigten, in Eigenregie kürzte. Dieses seiner Meinung nach Zeit sparende Überspringen von Zeilen kündigte er so blumig, wortreich und sprechkurvig an, dass er durch die Erklärung seiner Absicht doppelt so viel Zeit raubte bzw. seinem eigenen Sermon schenkte wie wenn er vorgelesen hätte, was die Absender geschrieben haben. Das Problem hielt sich in Grenzen, weil die Mails in den Raum projiziert wurden. Und wer

einen Feldstecher, bei Theaterleuten natürlich eher Operngucker, dabei hatte, sicherlich die Mehrzahl, konnte die Texte ja selbst lesen. Nebenbei bemerkt: Es war schon der epochale Ausdruck grandioser Einfallslosigkeit die Verabschiedung eines verdienten Schultheatermannes wie Günter Frenzel durch Schultheaterleute ausschließlich mit – zugegeben teils auch amüsanten – Reden und dem bloßen Vorlesen von Mails zu „gestalten“ statt etwas auf die Bühne zu bringen! Aber offensichtlich wollten die für die Zeremonie Verantwortlichen – wahrscheinlich fühlte sich gar niemand so recht verantwortlich – dem versammelten Fußvolk klar machen, dass die in den Vorständen Kreativität, Fantasie und Humor endgültig satt haben. Nun, mir war's recht so, ich hatte ruhige Stunden im Dienst und konnte zwischendurch immer wieder mal 'nen Capuccino trinken gehen und diverse Erledigungen in der City machen. Jedenfalls werd' ich mich bemühen auch nächstes Jahr wieder in aller Stille incognito, quasi als Schattenmann, das KM auf der LAG 2015 mitvertreten zu dürfen. Mal ganz ehrlich und unter uns gesagt: Wann komm ich als Münchner sonst schon mal auf Staatskosten nach Dillingen zum Shoppen. Naja, und wenn ich dann da bin, sag' ich mir halt – und wer will's einem honorigen KMLer wie mir verdenken – CARPE DIEM!

Mit bestem Gruß
Kaspar Wirr, MR h.c.i.R. (BMC)

Die Vorstandsteams

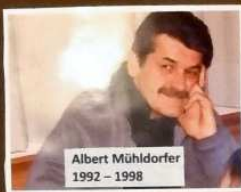
in PAKS seit 1991

In den Jahren 1988 bis zur Vereinsgründung 1991 „führte“ Albert Mühdorfer bei starker Unterstützung durch Hans Prüll den Pädagogischen Arbeitskreis Schulpflege

Die 1. Vorsitzenden bisher



Karin Hüttenhofer
1991 – 1992



Albert Mühdorfer
1992 – 1998



Manfred Grüssner
1998 – 2001



Beatrice Baier
2007 – 2013



Manfred Gibis
2001 – 2007

Die Schatzmeister bisher



Harald Hammerschmidt
1991 – 1994



Winfried Knötgen
1994 – 2020 (III)



Christa Leder-Barzynski
2010 – 2013

Im März 1991 bei LAG in Dillingen gewählt:

1. Vorsitzende(r)	Karin Hüttenhofer
2. Vorsitzende(r)	Josef Calta
3. Vorsitzende(r)	Wolfgang Folger
Schatzmeister(in)	Harald Hammerschmidt
Schriftführer(in)	Ursula Kiefersauer

Im Oktober 1992 in Bad Abbach gewählt:

1. Vorsitzende(r)	Albert Mühdorfer
2. Vorsitzende(r)	Josef Calta
3. Vorsitzende(r)	Holle Beier
Schatzmeister(in)	Harald Hammerschmidt (ab 1994: Winfried Knötgen)
Schriftführer(in)	Manfred Grüssner

Weiter im Amt: 1993 1994 bis Oktober 1995

Im Oktober 1995 in Bad Abbach gewählt:

1. Vorsitzende(r)	Albert Mühdorfer
2. Vorsitzende(r)	Ruth Krauß
3. Vorsitzende(r)	Manfred Grüssner
Schatzmeister(in)	Winfried Knötgen
Schriftführer(in)	Alfons Klüpfel

Weiter im Amt: 1996 1997 bis Oktober 1998

Im Oktober 1998 in Wörth a.d. Donau (Rosenhof) gewählt:

1. Vorsitzende(r)	Manfred Grüssner
2. Vorsitzende(r)	Ruth Krauß
3. Vorsitzende(r)	Heike Frenzel
Schatzmeister(in)	Winfried Knötgen
Schriftführer(in)	Alfons Klüpfel

Weiter im Amt: 1999 2000 bis Oktober 2001

Im Oktober 2001 in Wörth a.d. Donau (Rosenhof) gewählt:

1. Vorsitzende(r)	Manfred Gibis
2. Vorsitzende(r)	Ruth Krauß
3. Vorsitzende(r)	Heike Frenzel
Schatzmeister(in)	Winfried Knötgen
Schriftführer(in)	Alexandra Reiter

Weiter im Amt: 2002 2003 bis Oktober 2004

Im Oktober 2004 in Plankstetten gewählt

1. Vorsitzende(r)	Manfred Gibis
2. Vorsitzende(r)	Beatrice Baier
3. Vorsitzende(r)	Heike Frenzel
Schatzmeister(in)	Winfried Knötgen
Schriftführer(in)	Alexandra Reiter

Weiter im Amt: 2005 2006 bis Oktober 2007

Im Oktober 2007 in Hesselberg gewählt:

1. Vorsitzende(r)	Beatrice Baier
2. Vorsitzende(r)	Ulrike Mönch-Heinz
3. Vorsitzende(r)	Antje Winkler
Schatzmeister(in)	Winfried Knötgen
Schriftführer(in)	Manfred Grüssner

Weiter im Amt: 2008 2009 bis Oktober 2010

Im Oktober 2010 in Hesselberg gewählt:

1. Vorsitzende(r)	Beatrice Baier
2. Vorsitzende(r)	Ulrike Mönch-Heinz
3. Vorsitzende(r)	Wolfram Brünghaus
Schatzmeister(in)	Christa Leder-Barzynski
Schriftführer(in)	Manfred Grüssner

Weiter im Amt: 2011 2012 bis Oktober 2013



Wolfgang Folger



Alfons Klüpfel



Holle Beier



Ruth Krauß



Ursula Kiefersauer

Weitere Vorstandsmitglieder bisher



Alexandra Reiter



Josef Calta



Heike Frenzel



Antje Ullmann



Ulrike Mönch-Heinz



Wolfram Brünghaus

